Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint Werktags. Bezugspreis frei Haus 16.-22. Sept. 2 200 000 M., durch die Post 1 000 000 M. ohne Zustell.-Gebühr. Druck u. Verlag: Produkt.-Genossensch. f. d. Bez. Halle-Merseburg eGmbH. Halle, Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1045, 1047, 2251. Schriftleitung: Sprechzeit 12—1 u. 5—6 Uhr.

Der Anzeigenpreis beträgt 500 000 M. für den Millim. Höhe u. Spalte, 2 500 000 M. f. Reklame, anschl. an den dreigespaltenen Textseitenteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten. Bankkonto: Commerz- und Privatbank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 106848, Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 700 000 Mk. | Mittwoch, den 19. September 1923 | 3. Jahrgang Nr. 219

Der Anfang der Waffenstreckung?

EP. **Paris**, 18. September.

Der „Temps" meldet aus Koblenz, daß von Vertretern der deutschen Telegraphenverwaltung in Koblenz den Delegierten der interalliierten Telegraphenverwaltung mitgeteilt worden sei, das deutsche Personal sei bereit, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Erlaubnis dazu sei von folgenden Bedingungen abhängig gemacht worden: 1. Die Betriebseinrichtungen müssen wieder hergestellt werden. 2. Der Telegraphen- und Telephondienst muß nach den Weisungen der Besatzungsarmee aufgenommen werden. 3. Die Kontrolle und die Oberleitung verbleiben den Alliierten. 4. Die bisher im Telephondienst tätigen interalliierten Soldaten bleiben in Stellung. Diese übernehmen auch die Kontrolle des Dienstes für den Schutz der Beamten. Laut „Temps" hat das deutsche Personal diese Bedingungen restlos angenommen und die Arbeit wieder aufgenommen. Man dürfe sich darauf gefaßt machen, meint das Blatt, daß dieses Beispiel von dem deutschen Telegraphenpersonal in Wiesbaden nachgeahmt werden wird.

*

Falls diese Nachricht zutrifft, würde sie den Anfang der Waffenstreckung vor Poincaré bedeuten und darüber hinaus den Anfang des Sichfügens unter die französische Herrschaft im Ruhrgebiet. Sind der Regierung Stresemann-Hilferding diese Vorgänge bekannt? Wenn ja, geschahen sie mit ihrem Einverständnis? Diese Fragen müssen sofort beantwortet werden.

*

Die Franzosen sind Herren der deutschen Industrie

Der „Völkische Beobachter" bringt in seiner Dienstag-Ausgabe folgende Meldung aus Berlin:

„Die Kapitulation der deutschen Regierung an Frankreich ist traurige Tatsache geworden. Wie vielleicht bekannt, hatte Poincaré von Stresemann die bedingungslose Kapitulation, d. h. die Anerkennung sämtlicher französischer Forderungen verlangt. Das war selbst Stresemann zuviel, und er lehnte das Verlangen ab. Inzwischen aber ist Stinnes, Vater und Sohn, mit einem Abgesandten Poincarés und Bevollmächtigten des comité des Forges im Rheinland zusammengetroffen und hat ein zweites Abkommen geschlossen, durch das die Verfilzung der französischen und deutschen Industrien perfekt wird. Danach beteiligt sich das französische Kapital mit 51 Prozent, das deutsche mit 49 Prozent an dem gemeinsamen deutsch-französischen Industriebesitz. Der auf die deutschen Teilnehmer entfallende Gewinn fließt Frankreich auf Reparationskonto zu! Zurzeit weilt nun der französische Minister Troqueur in Berlin, um diesen Verratvertrag zu einem Staatsvertrag umzuwandeln!"

Der „Völkische Beobachter" mimt über den deutsch-französischen Trust und über den Landesverrat der Stinnese den Entrüsteten. Er macht noch ein Fragezeichen hinter der Tatsache, daß die deutschen „Patrioten" an Ruhr und Rhein ihre Betriebe an die Franzosen und Engländer verkaufen. Er wendet sich in scharfen Worten gegen Stinnes, der erst vor einigen Wochen mit Hitler eine längere, vertrauliche Unterredung hatte.

Für uns ist diese Meldung nicht überraschend. Ging doch der ganze Ruhrkrieg nur um die Vorherrschaft im deutsch-französischen Trust, ging er doch nur darum, wer in diesem Ausbeuter-Konzern herrschen sollte, Stinnes oder Schneider-Creuzot. Die deutsche Bourgeoisie ist nicht fähig, den nationalen Widerstand zu führen, sie ist im Ruhrkrieg unterlegen und hat, wenn die Nachricht von der 51prozentigen französischen Beteiligung sich bewahrheitet, noch günstigere Bedingungen bekommen, als Stinnes erreichen wollte, der bekanntlich 60 Prozent am gemeinsamen Raub haben wollte. Die Meldung des „Völkischen Beobachters" bestätigt also Wort für Wort, was wir voraussagten, daß der Ruhrkrieg nur ein Kampf der deutschen und der französischen Kapitalistengruppe um die Vorherrschaft im deutsch-französischen Trust ist.

Die Deutschvölkischen haben die Stinnes, die Krupp und die anderen als „Patrioten" betrachtet, sie haben sie ausdrücklich gegen die Anschuldigungen des Landesverrates in Schutz genommen. Werden nun die Hakenkreuzler einsehen, daß nicht nur Juden „das Vaterland verraten", daß nicht nur das Handelskapital, sondern das gesamte kapitalistische Wirtschaftssystem beseitigt werden, daß alle Kapitalisten, ob Juden oder Christen, bekämpft werden müssen? Der „Völkische Beobachter" schlägt mit dieser Veröffentlichung seine eigene Idee vom Schutze des Industriekapitals tot, alle Zeitungen, vom „Völkischen Beobachter" bis zum „Volksblatt" haben Stinnes nicht bekämpft, nur der „Klassenkampf" führte von jeher einen scharfen Kampf gegen die Kapitalisten, die ehrlichen Deutschvölkischen sollten daraus die Lehre ziehen.

*

Die Stresemann-Regierung arbeitet fieberhaft: sie trifft Maßnahmen zur Schaffung eines wertbeständigen Geldes, sie bahnt neue diplomatische Verhandlungen mit Frankreich und Belgien an, mit einem Worte, sie tut alles, um die glatte Kapitulation anzubahnen. Plötzlich stellt sie auch fest, daß der passive Widerstand nicht Selbstzweck, sondern nur ein Mittel war, um zu Verhandlungen zu gelangen. Nun ist sie auch unter Umständen bereit, den Beamtenorganisationen und Gewerkschaften des besetzten Gebietes die Aufgabe des passiven Widerstandes zu empfehlen. Bisher hörten wir immer, daß der passive Widerstand eine elementare Volksempörung sei, die von der Obrigkeit weder angeordnet, noch einfach abgestellt werden könne. Und nun tut man so, als ob eine simple „Empfehlung" der Regierung den ganzen Ruhrwiderstand abzuwürgen vermöchte. Alle patriotischen und sozialen Bedenken der Bourgeoisie und Sozialdemokratie fahren dahin, sobald die Kapitulation von verfassungsmäßiger Stelle anbefohlen wird und alle Leiden der Ruhrbevölkerung waren eingestandenermaßen nur kleine Mittelchen zu den diplomatischen Zwecken der Regierungen, der Cuno-Regierung ebenso, wie der der Großen Koalition.

Die Kapitulation jedoch, die hier vorbereitet wird, bedeutet nicht bloß eine völlige Niederlage gegenüber dem französischen Kapitalismus, sie bringt auch eine riesenhafte Machterweiterung des deutschen Kapitals gegenüber den deutschen Arbeitern mit sich. Die politische Arbeit, die diesem doppelten Ziele entsprechen soll, ist wohlverteilt: die Kapitulation vor **Poincaré** besorgt **Stresemann**, jene vor **Stinnes** die **Sozialdemokratie**. Empfiehlt der eine die Einstellung des Widerstandes, erklärt auf der anderen Seite der sozialdemokratische Minister **Sollmann**, daß der Achtstundentag **grundsätzlich** aufrechterhalten werden muß, aber Ueberarbeit dort zu leisten ist, wo das Interesse der Gesamtwirtschaft es erfordert. Zu deutsch: der Achtstundentag soll **bloß grundsätzlich**, das heißt in der Theorie bestehen, in der Praxis aber überall durchbrochen werden, wo er mit den kapitalistischen Interessen unvereinbar ist. Die ersten Schritte auf diesem Wege sind übrigens bereits vor der endgültigen und formellen Kapitulation unternommen worden. Nach dem Ultimatum an die Arbeiter der Reichswerke wird in einem soeben herausgegebenen Erlaß des Verkehrsministers **Oeser** dem **Eisenbahnpersonal**, daß durch die Dienstvorschriften schon jetzt gezwungen wird, täglich zehn bis zwölf Stunden zu arbeiten, angedroht, durch einen „besseren Ausbau der Dienstpläne", die Arbeitszeit noch mehr zu verlängern, und dies zu einer Zeit, wo **hunderttausende Erwerbsloser auf der Straße liegen**

Angesichts des Schicksals, daß die Stresemann-Hilferding-Regierung durch die doppelte Kapitulation der Ruhrbevölkerung zu bereiten sich anschickt, gewinnt die zeitgemäße Warnung, die die Kommunisten des Saargebiets auf Grund ihrer eigenen Erfahrungen an die Genossen des Reiches und des Ruhrgebiets ergehen lassen, eine ganz besondere Bedeutung. Mit Recht weisen sie auf die Unterdrückung hin, die ihnen von den Demokraten des Völkerbundes zuteil wird und zeigen mit beredten Worten, was von einer Internationalisierung des Ruhrgebiets, unter welchem Namen und in welcher Form diese auch bewerkstelligt werden möge, zu erwarten sei.

Wie dem auch sei: **Das Schicksal der Koalitionsregierung ist besiegelt!** Ihre Verfügungen, Maßnahmen und Empfehlungen kommen zu spät. Ihr völliges politisches Versagen, ihre Impotenz nach innen und außen hat ihren Kredit dermaßen untergraben, daß sie nunmehr auch die Einstellung des passiven Widerstandes nicht mehr retten kann. **Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Frankreich und Belgien auch nach vollzogener Kapitulation das Ruhrpfand nicht aus den Händen geben werden. Dies aber bedeutet den Sturz der Koalitionsregierung. Je eher dieser eintritt, desto besser für die Arbeiterschaft.**

Belagerungszustand in Baden

(Eigene Drahtmeldung)

Mannheim, 19. September.

Die badische Regierung hat über Oberbaden den Ausnahmezustand verhängt. Der Generalstreik breitet sich über ganz Oberbaden aus. Bis jetzt sind über 200 Verhaftete, 3 Tote und eine Anzahl Verwundete zu verzeichnen. In der Nacht vom Montag zum Dienstag fand eine größere Schießerei der Sipo statt. Die Arbeiterschaft Oberbadens wird nicht eher die Arbeit aufnehmen, bis die Sipo zurückgezogen ist.

Die Dienstag-Nummer der „Arbeiter-Zeitung" in Mannheim wurde von der Polizeidirektion Mannheim auf Grund der Notverordnung vom 17. August wegen eines Artikels, betitelt „Arbeitermord in Lörrach, die badische Regierung läßt hungernde Arbeiter niederschießen", beschlagnahmt und nach einer Verfügung der Interalliierten Rheinland-Kommission auf drei Monate im gesamten alt- und neubesetzten Gebiet verboten.

Wer hungert, wird erschossen

(Eig. Drahtm.) **Bremen**, 11. September.

Die Arbeiterschaft der A.-G. Wittmann in Haspe forderte Lohnerhöhungen, aber ein Vertreter der Firma, der Ingenieur Batze, trat den hungernden Arbeitern mit vorgehaltenem Revolver entgegen. Der bewaffnete Arbeiterfeind, der als Faszist bekannt ist, wurde sofort entwaffnet, aber die Polizei lehnte die Verhaftung und die Firma die Entlassung des Ingenieurs strikte ab. Die Arbeiterschaft kann sich nur selbst helfen.

Die Arbeitslosigkeit steigt

Stettin, 11. September.

Ueberall fliegen die Arbeiter rücksichtslos aufs Pflaster. So ist in der letzten Woche die Zahl der Arbeitslosen allein in dem ländlichen Pommern um 3000 gestiegen. Hinzu kommt die zunehmende Kurzarbeit in allen Industrien. — Bei infolge der Arbeitslosigkeit entstandenen Lebensmittelunruhen ist die Schupo in **Pasewalk** mit schwersten Mißhandlungen und Verhaftungen gegen die Demonstranten, darunter zahlreiche Familienväter, vorgegangen.

Die Grenzsperre zwischen dem unbesetzten und besetzten Gebiet wurde gestern um Mitternacht aufgehoben. Eisenbahn und elektrische Straßenbahn verkehren wie früher.

Die neue europäische Krise

Das strategische Ziel des französischen Imperialismus

J. D. Das strategische Ziel des französischen Imperialismus geht dahin: die Vormacht auf dem europäischen Kontinent zu werden. Dieses Ziel ist vorläufig militärisch erreicht. Die „separatistische" (im Ententesinn) Ruhrbesetzungspolitik Poincarés hat für eine Zeitspanne (Januar/Juli) Frankreich auch zur politisch führenden Macht auf dem Kontinent gemacht. Der Kampf um die wirtschaftliche Vormachtstellung ist aber erst noch zu führen. Dieser Kampf ist in erster Linie ein Kampf gegen England. Aber politisch hat seit dem Juli England wieder um die Führung mit Frankreich gerungen; und wie die wirtschaftliche Vormachtstellung zu erlangen ist, darüber sind in Frankreich selbst in den Kreisen der imperialistischen Führer die Meinungen geteilt. Glatte Annexion des Ruhrgebietes — das wäre das einfachste. Aber dieses Manöver bedeutet: offene Kriegserklärung an England, den Mitunterzeichner des Versailler Vertrags. Aber die Ruhrkohle muß mit dem lothringischen Erz unter einen Trust gebracht werden, soll die wirtschaftliche Vormacht Frankreichs gesichert sein. Geht das nicht durch glatte Annexion, so muß es durch „private" Verträge, etwa der de Wendel und Schneider mit den Stinnes, Thyssen, Krupp geschehen. Gegen private Beteiligungs- und Durchdringungsverträge kann England nichts einwenden, höchstens — auch einzudringen und sich zu beteiligen suchen. Gleichzeitig aber muß mit irgendwelchem Anschein von Recht doch Annexionspolitik getrieben werden. Deshalb wird das Ruhrgebiet besetzt gehalten, bis „nach dem Versailler Vertrag" der Boche bezahlt hat.

Die Verbündeten Frankreichs

Diese etwas komplizierte Politik (kompliziert deshalb, weil viel balanciert werden muß; womit die extremsten rechten Gruppen — von der Action française — unzufrieden, und weil die einzelnen Kapitalistencliquen untereinander nicht einig sind) wird noch kompliziert durch die Politik der Bundesgenossen Frankreichs. Belgien, das die Ruhrbesetzung mitmacht, ist nur bis zu einer gewissen Grenze an den französischen Plänen interessiert. Italien, das zeitweilig als Frankreichs Bundesgenosse — aus Anlaß des Balkankonflikts — objektiv (d. h. gegen England) erscheint, ist unzuverlässig und, wenn es stark wird, gefährlich. Polen, die kleine Entente, die von Frankreich finanziert werden, wie erst in den letzten Tagen, sind kostspielig und uneinig. Deshalb wird es Poincaré immer noch schwer, mit dem „großen Bundesgenossen", dem Hauptfeind, mit England zu brechen. Die „Entente" wird mühsam zusammengehalten, weil keiner der beiden Räuberstaaten den Bruch schon wagen kann. Inzwischen rüsten beide zu Wasser und in der Luft.

Englands strategisches Ziel

Englands Ziel auf dem Kontinent muß natürlich sein: Frankreichs Vormachtstellung zu schwächen, sich selbst wieder zur Vormacht zu machen, den welthistorisch gesehen, gefährlichsten Gegner, Sowjet-Rußland, zu schlagen und dadurch seine eigene Kraft in Asien wieder zu stärken.

Die Methode Englands war diese: die deutschen Regierungen durch leere, aber „freundschaftlich" klingende Versprechungen zum Widerstand gegen Poincaré zu animieren; das imperialistische Frankreich an der Ruhr sich möglichst festrennen zu lassen; ein kriegerisches Abenteuer gegen Rußland durch die französischen Hilfsvölker und die Baltikumstaaten anzuzetteln, was Frankreich wiederum schwächen würde. Diese Pläne sind zum großen Teil gescheitert. Die kriegerischen Abenteuer hat Sowjet-Rußlands kluge Diplomatie abgewehrt. Und an der Ruhr hat Frankreich nicht so viel Kraft eingebüßt, wie das englische Außenamt hoffte.

Also muß England aus der Reparationskrise holen was es kann, und das sind Zahlungen (auf die es Frankreich durchaus erst in zweiter, wenn auch wichtiger zweiter, Linie ankommt). England braucht ein zahlungskräftiges, kaufkräftiges Deutschland. Es verlangt daher Finanzkontrolle, „ruhige Arbeit" in Deutschland, keine andere Losreißung des Ruhrgebiets als solche unter interalliierter Kontrolle oder, noch besser, unter Völkerbundskontrolle.

Aber auch die englischen Imperialisten sind nicht einig. Einig sind sie nur in einem Punkte, ebenso wie die französischen: daß in Deutschland „Ruhe und Ordnung" herrschen müssen.

Das strategische Ziel der deutschen Großbourgeoisie

Die deutsche Großbourgeoisie braucht jetzt schnelle Kapitulation. Sie glaubt, sie wird sich dadurch vor der Revolution retten. Aber sie findet den Weg der Kapitulation nicht so leicht. Allerdings: der Gedanke des „deutsch-französischen Wirtschaftsbündnisses" wird in letzter Zeit verdächtig oft ausgesprochen. Aber auch die deutsche Bourgeoisie ist nicht einig. Teile von ihr, wie die bayrischen Separatisten, wollen der Revolution entgehen, indem sie sich vom Lande der Revolution trennen. Sie gehen den Weg, den seinerzeit die Petljura-Ukraine ging: unter den Schutz der Bajonette der „Erbfeinde".

Andere wiederum, wie Stinnes, Krupp und Konsorten sagen sich: „Revolution hin, Revolution her, ich bahne privatim das „Wirtschaftsbündnis" mit „Frankreich", das heißt den französischen Stinnesen und Krupps an. Dann sind sie doppelt interessiert an der Niederschlagung der deutschen Revolution; und schließlich: meine Hauptinteressen liegen ja doch in dem Gebiet, das von Deutschland abgetrennt wird".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230919-18/fragment/page=0001

Herr Stresemann aber glaubt ganz besonders schlau zu sein, wenn er vom „deutsch-französischen Wirtschaftsbündnis" spricht: denn er sucht um gut Wetter bei Poincaré und denen, deren Hampelmann Poincaré ist und kitzelt gleichzeitig die englischen Kapitalisten, mit den französischen um die Wette zu laufen, damit auch ein deutsch-englisches Wirtschaftsbündnis zustande komme.

Es muß die Kräftebilanz gezogen werden

Bei all den Konflikten und Krisen sind die Aktiven auf der bürgerlichen Seite keineswegs durch einheitliche Regie zusammengehalten und können es weder sein noch werden, weil die Truppen, denen sie angehören, feindliche Truppen sind.

Dagegen gibt es einen Gegenspieler, das internationale revolutionäre Proletariat, das durchaus nach gemeinsamem Plan handeln muß. Deshalb gilt es, die Kräftebilanz zu ziehen und die Aufgaben der einzelnen Sektionen danach zu behandeln. Denn es ist klar, daß, so gleichmäßig die Hauptaufgabe gestellt ist, genau die Aufgabe, welche die Sozialdemokraten aller Länder für so „utopisch" halten: das Weitertreiben der Weltrevolution (eine höchst aktuelle Aufgabe, allen Sozialdemokraten zum Trotz!), daß doch in jedem Lande diese Hauptaufgabe auf das sorgfältigste spezialisiert werden muß. Das ist ganz natürlich: das russische Proletariat, das die Staatsmacht innehat, wird natürlich ganz andere Aufgaben zu erfüllen haben, als etwa das Proletariat des „neutralen" Holland. Dieses wiederum hat andere Aufgabenkreise als das vor dem Kampfe um die Macht stehende deutsche Proletariat.

Die Kommunistische Internationale und die einzelnen kommunistischen Parteien müssen diese Aufgaben lösen.

Die Berliner freigewerkschaftl. Betriebsrätezentrale stellt ein proletarisches Reparationsproblem auf

Die sehr gut besuchte Generalversammlung der freigewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale nahm einen Vorschlag des Vorsitzenden Emil Barth an, der dahin geht, sofort bei den Spitzenorganisationen und den politischen Parteien vorstellig zu werden, um gemeinsam der Regierung folgende Resolution zu unterbreiten:

„In Erwägung, daß ein neuer starker Marksturz diesmal mit einer stark einsetzenden Arbeitslosigkeit und einer beinahe die gesamten Betriebe umfassenden Kurzarbeit das schon bestehende Elend zur Unerträglichkeit zu steigern droht, daß durch die vorgeschlagenen Steuermaßnahmen dem allein nicht Einhalt geboten werden kann, daß die Voraussetzung zum Besserwerden die Räumung des Ruhrgebietes und somit die Lösung dieser Fragen der Zerfall des Reiches verhütet werden kann, beschließt die am 17. September 1923 tagende Generalversammlung der Freigewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale für den Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin.

1. Die gesamten proletarischen Organisationen sind verpflichtet, durch ein eigenes proletarisches Reparations-, Steuer- und Wirtschaftsprogramm die Reparations- und Ruhrfragen zur Lösung zu bringen.

2. Die Versammlung stellt sich hinter die sozialen und arbeiterrechtlichen Forderungen des Ausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes vom 7. und 8. September und fordert deren entschiedene Durchführung.

3. Zur Arbeitslosenfrage fordern die Versammelten darüber hinaus, daß Arbeiterentlassungen in den Betrieben nicht stattfinden dürfen, sondern eine allgemeine Streckung der Arbeitszeit zu erfolgen hat, wobei für die verkürzte Arbeitszeit zwei Drittel des Lohnes vom Unternehmer und vom Reiche ein Drittel gezahlt werden muß.

4. Für dann noch verbleibende Arbeitslose ist eine Unterstützung in Höhe des Existenzminimums zu zahlen.

Die Durchführung der Maßnahmen muß sofort durch die Regierung erfolgen. Lehnt sie dies ab, so fordern die Versammelten von den proletarischen Organisationen die Bildung einer gemeinsamen Regierung."

Die Generalversammlung beauftragt den Vollzugsrat, verstärkt durch sieben Kollegen, sofort mit dem ADGB. und den Zentralen der Parteien zu verhandeln und dann mit oder ohne diese bei der Regierung vorstellig zu werden.

Die KPD. ist grundsätzlich bereit, nicht nur ein proletarisches Aktionsprogramm auszuarbeiten, sondern sie wird auch mit allen proletarischen Gruppen gemeinsam alle Kraft für die Durchführung des proletarischen Reparationsprogramms einsetzen.

Die rechten SPD.-Führer wollen keine Arbeiter-Regierung

(Eig. Drahtm.) Weimar, 19. September.

Bei den Verhandlungen über die Regierungsbildung in Thüringen lehnten die VSPD.-Instanzen die Einberufung eines Betriebsrätekongresses ab. Sie versuchen, getrennte Parteihundertschaften zu bilden und außerparlamentarische Stützpunkte illusorisch zu machen. Die Thüringer Werktätigen wurden bis weit in die Kreise der Kleinbauern für die Arbeiter- und Bauern-Regierung mobilisiert, so daß es jetzt den VSPD.-Leuten nicht möglich sein wird, die Vorschläge der KPD. abzulehnen oder gar die Große Koalition einzugehen, auf die sie mit den Bürgerlichen hinsteuern.

*

Die Arbeiter der VSPD. fordern das Zusammengehen mit den Kommunisten, die rechten Führer der VSPD. legen einer Arbeiter-Regierung die größten Schwierigkeiten in den Weg und versuchen, nach der Anweisung der sozialdemokratischen Koalitionsminister auch in Thüringen die Große Koalition zu bilden. Wollen die sozialdemokratischen Arbeiter eine proletarische Politik ihrer Führer erzwingen, dann müssen sie sie scharf auf die Finger sehen.

Niederlage der VSPD. bei den Werftarbeitern

(Eig. Drahtm.) Hamburg, 18. September.

Bei der Betriebsratswahl auf der deutschen Werft in Finkenwärder hatten bis gestern abend von 2965 Wahlberechtigten 2289 gewählt. Die Abstimmung ergab bis jetzt:

KPD. 1706 Stimmen, 11 Sitze (im Vorjahr 9),
VSPD. 573 Stimmen, 4 Sitze (im Vorjahr 8).

Das ist eine vernichtende Niederlage der VSPD. Der Maßregelungsfeldzug hat nichts genützt. Nach dem März 1921 konnten die Betriebe noch von Kommunisten gereinigt werden. Heute ist die KPD. die Partei des Proletariats. Will man sie aus den Betrieben werfen, müßte man alle Arbeiter hinauswerfen. Das geht nicht. Die KPD. ist damit unüberwindbar geworden.

Gemeindewahlen im März 1924

Die Parteien der Großen Koalition haben im Landtag folgenden Antrag eingebracht:

Der § 1 Satz 1 des Gesetzes über die vorläufige Regelung der Gemeindewahlen vom 9. April 1923, erhält folgende Fassung.

Die Gemeindevertretungen der Städte und Landgemeinden sind bis zum 2. März des Kalenderjahres 1924 neu zu wählen.

Bis dahin glauben Stresemann-Sollmann die Räumung des Ruhrgebietes erreicht und die vollkommene „Ruhe und Ordnung" aufgerichtet zu haben. Die Sozialdemokraten glauben, daß dann ihre „Aufbau-Taten", 10-Stundentag, Abschaffung der Erwerbslosenversicherung usw., der Arbeiterschaft so ins Fleisch und Blut übergegangen sind, daß sich die Empörung gelegt hat.

Doch darf heute noch niemand glauben, daß bis zum 2. März die Wahlen auch wirklich stattfinden. Dieselben Parteien haben am 9. April beschlossen, daß die Gemeindewahlen in Preußen bis zum 30. November abgeschlossen sein müssen. Dieselben Parteien haben die Verschiebung der Gemeindewahlen durchgesetzt, nicht, weil noch das Ruhrgebiet besetzt ist, sondern weil sie Angst vor der Abrechnung der hungernden Volksmassen haben und sie werden auch weiterhin, wenn sie noch die Möglichkeit haben, die Wahlen verschieben, damit sie noch weiterhin in ihrem Sinne „aufbauen" können.

Arbeiter, laßt Euch von der bürgerlichen Presse nicht einwickeln, werft sie aus dem Hause!

Zur Organisation der Werbearbeit

Amerikanische Reklame

Die kommunistische Propaganda will überall hingelangen und es gibt kein Mittel, das nicht anwendbar wäre, wenn es nur zum Ziele führt. Das ist das wichtigste. Die Beschaffenheit des Mittels steht erst in zweiter Linie.

Wie vielen Genossen war bei der letzten Werbewoche die Arbeit von Wohnung zu Wohnung, das Singen in den Höfen, das Reden auf freien, öffentlichen Plätzen, nicht fremd? Es gibt noch viele Genossen, die die Gesangenen des Sozialdemokratischen Geistes geblieben sind, die in der Furcht vor der Bourgeoisie und dem Erwachen des revolutionären Bewußtseins immer nur sehr still, zurückhaltend und bescheiden blieben und immer den größten Wert darauf legten, daß die Bourgeoisie und das Kleinbürgertum sie nicht geschmacklos und aufdringlich findet. Viele Genossen haben nur ihre Talentlosigkeit in den Einspruch gegen die lärmende amerikanische Reklame gekleidet.

Diejenigen aber, die in den Augen der Bourgeoisie die größte Geschmacklosigkeit begehen, die nämlich die Revolution durchführen wollen, dürfen vor keiner Geschmacklosigkeit im bürgerlichen Sinne, keinem Lärm, keiner neuen Propagandaform zurückschrecken, wenn sie dadurch nur das Ziel der Propaganda: die Mobilisierung immer breiterer Schichten des werktätigen Volkes für die Revolution erreichen.

Ueber diese Frage schreibt das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale in einem die Werbewoche behandelnden Rundschreiben das folgende:

„Was bei der aufmerksamen Beobachtung der kommunistischen Werbekampagne ins Auge sprang, ist die Tatsache, daß sie in schablonenhafter Weise vor sich geht. Sie beschränkt sich auf die Agitation vermittels der Presse und der Versammlungen und in besonderen Fällen der Demonstrationen, ganz abgesehen davon, daß die Presse in der Anordnung des Materials, in der Ausnützung der Karikatur, in der Bearbeitung der Teile, die von den Arbeitern gelesen werden, sehr mangelhaft ist, so stehen der kommunistischen Agitation und Propaganda noch tausend andere Mittel der organisierten Beeinflussung der öffentlichen Meinung der Arbeiterklasse offen. Die organisierte Hausagitation, durch Gruppen von Arbeitern und Arbeiterinnen, die Haus für Haus die proletarischen Stadtviertel besuchen, Flugzettel persönlich unter der Bevölkerung austeilen, die Organisation der Agitation in den Arbeiterkneipen, vor dem Ausgang der Fabriken, das sind alles Methoden, die von uns fast gar nicht angewandt werden. Bei systematischer Anwendung von Methoden, wie sie z. B. in den angelsächsischen Ländern praktisiert werden, wie kurze Reden auf Versammlungsplätzen, an den Ecken der Straßen, werden große Resultate schon darum erzielt, weil diese Methoden durch die Neuheit anziehen werden. Umzüge mit Arbeiterkapellen, mit Karikaturen und Bildern und tausend andere Mittel der Agitation und Propaganda müssen systematisch durchdacht, gelernt, organisiert und angewendet werden, wenn die Partei zu einer Kampagne rüstet."

Es gibt keine propagandistische Methode, die man nicht anwenden müßte, wenn es darum geht, zu bewirken, daß während dieser Werbewoche ein jeder über die kommunistische Zeitung am Orte und die Kommunistische Partei spricht. Die Propagandagruppe muß von sich reden machen. In dem Stadtviertel muß alle Welt merken: Hier machen die Kommunisten Werbewoche.

An jeder Mauer,
in den Toreinfahrten,
auf dem Bürgersteig,
in den Fenstern,
in den Laubenkolonien,
in den Kneipen,
in den Marthallen,
an den Kinos,
in den Straßenbahnen,
in den Eisenbahnen

müssen die Plakate und die Flugzettel der Kommunisten kleben. Bei der Arbeiterschaft, beim Mittelstand, in den Aemtern, in den Krankenhäusern, in den feindlichen Parteien, überall muß durch Wort und Schrift, durch Gesang, durch Musik, und sei es mit dem Leierkasten und der Ziehharmonika, mit Trompete oder Sprechchor, Aufsehen erregt werden, damit nur von der kommunistischen Propaganda gesprochen wird. Das muß der Leitstern für die Organisierung der Werbewoche sein.

Der Landtag hat sich vertagt!

(Eigener Bericht)

Berlin, 19. September.

Der Landtag hat sich gestern bis zum Spätherbst vertagt. Letzteres wurde beauftragt, ihn wieder einzuberufen, „wenn die Verhältnisse es erfordern". Nachdem die Mehrheit dieses Schandparlaments auf jede Debatte über innen- und außenpolitische Fragen verzichtet hat, wurden am letzten Sitzungstag wieder sämtliche kommunistischen Anträge auf Besprechung der grauenhaften, unerträglichen Not der arbeitenden Bevölkerung abgelehnt. Jedoch wuchs selbst in den Reihen der VSPD. die Empörung über diese schändliche Abwürgung, es kam zu schweren Zusammenstößen zwischen dem Abg. Rabold und der Heilmann-Clique. Der Heilmann war genötigt, auf der Tribüne heuchlerisch zu erklären, daß man gerade wegen der ungeheuren Not des Volkes — schweigen müsse. Unsere Genossen verließen die Sitzung mit dem Ruf: „Nieder mit der Koalitionsregierung! Nieder mit der Blutregierung Severing!"

Die kommunistische Fraktion hat folgende

Große Anfrage

über die Polizeimassakers eingebracht:

Erbärmliche Hungerlöhne, geschmälert noch durch rücksichtslose Betriebseinschränkungen und wahnwitzige Wucherpreise auf dem Lebensmittelmarkt haben allerorts in allen werktätigen Bevölkerungsschichten gewaltige Erbitterung wachgerufen.

Da weder durch die Reichsbehörden noch durch die staatlichen Organe das geringste geschehen ist, der fürchterlichen Auswucherung entgegenzutreten, ist es verschiedentlich zu gewaltigen und durchaus berechtigten Massendemonstrationen der Arbeiterschaft gekommen.

Bei diesen friedlichen und durchaus gesetzlichen Kundgebungen ist infolge des unsinnigen Eingreifens der Schupo mehrfach Arbeiterblut geflossen. So am Sonnabend, dem 15. September 1923, in Sorau.

Schuldig an dem Blutvergießen sind die Schupooffiziere, die grundlos den Befehl zum Schießen gaben; schuld ist der Bürgermeister Seeliger von Sorau und der Landrat von Schoenfeldt, die — trotz Widerratens der Gewerkschaftsvertreter — die Schupo riefen; schuld auch der Minister des Innern, der durch seine Erlasse zu rücksichtslosem Vorgehen gegen die Notleidenden auffordert, die Wucherer und Saboteure jedoch unangetastet läßt und die Vertrauensorgane des Proletariats, die Kontrollausschüsse, aufgelöst und verbietet.

Wir fragen daher das Staatsministerium:

1. Wird die Schupo endlich von den reaktionären und nach Arbeiterblut dürstenden Offizieren gesäubert werden?
2. Werden Bürgermeister Seeliger und Landrat von Schoenfeldt für ihr unverantwortliches Vorgehen zur Rechenschaft gezogen werden?
3. Werden alle Erlasse, die zu schärferem Vorgehen bei Notstandsdelikten auffordern, sofort zurückgezogen werden?
4. Werden endlich die proletarischen Kontrollausschüsse anerkannt und mit den erforderlichen Vollmachten ausgestattet werden?

Berlin, den 18. September. Ernst Meyer.
und die übrigen Mitglieder der Fraktion der KPD.

Die bayrischen Hoch- und Landesverräter

Verbindungen mit den rheinischen Sonderbündlern!

(Eig. Drahtm.) München, 19. September.

Auf der Kreisversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins von Oberbayern in Erding hielt der frühere bayrische Ministerpräsident v. Kahr eine Hetzrede im Stile derjenigen, die Knilling in Tuntenhausen hielt. „Fahnenflüchtige, unter Führung fremder Juden, ein fremdes Verbrechergesindel" habe es fertig gebracht, unserer Armee in den Rücken zu fallen. Mit den Marxisten und Sozialisten müsse gründlich aufgeräumt werden. Die Wirkung der Steuerreform vom 11. August sei katastrophal, außerdem sei die Konzentrierung der Devisen in Berlin für Bayern eine große Gefahr.

Mit aller Deutlichkeit propagiert Kahr die Abtrennung Bayerns vom Reich und die Faszistendiktatur nach den Grundsätzen des Aufrufes der bayrischen Faszistenverbände.

Es besteht eine Reihe authentischer Schriftstücke, die im Besitz unserer bayrischen Genossen sind und deren Veröffentlichung den deutschen Arbeitern wie jedem ehrlichen Anhänger der völkischen Bewegung ein klares Bild über die bayrische Reaktion geben werden. Aus diesen Dokumenten gehen die Beziehungen zwischen dem Verräter Kahr, dem Führer der bayrischen Volkspartei Dr. Heim, bayrischen Regierungsbehörden und bayrischen Faszistenführern einerseits und den französischen Agenten im Rheinland andererseits unwiderleglich und klar hervor.

*

Die Kommunistische Partei Bayerns fordert in einem Aufruf die werktätige Bevölkerung Bayerns zur Abwehr des faszistischen Schlages auf. Es heißt in diesem Aufruf:

„Die Massenarbeitslosigkeit, die Entlassung der Beamten, die vom Großkapitalismus beabsichtigte Erdrosselung des Mittelstandes, die drohende Einführung der zwölfstündigen Arbeitszeit, die Verarmung der Kleinbauern durch die Steuergesetzgebung der Großagrarier, die Auslieferung der Eisenbahnen, des deutschen Nationaleigentums an den deutsch-französischen Trust, die Zerstückelung Deutschlands, die Eroberung Deutschlands durch die mit französischen- und Stinnesgeldern ausgehaltenen faszistischen Mordorganisationen könnt Ihr nur verhindern, wenn Ihr selbst aktiv teilnehmt an der Gestaltung Eurer Geschicke, wenn Ihr behilflich seid, die Einheitsfront aller Werktätigen aufzurichten. Laßt Euch nicht länger durch die, im Dienste der Großen Koalition stehende VSPD.- und Gewerkschaftsbureaukratie abhalten, das Organ der Einheitsfront, den bayrischen Betriebsrätekongreß zu schaffen.

Zersplittert Eure Kräfte nicht länger in getrennten Parteiabwehrorganisationen, sondern schafft überall sofort aus den Betrieben heraus gemeinsame Selbstschutzorganisationen des Proletariats, die proletarischen Hundertschaften.

Handelt, bevor es zu spät ist! Der Faszismus steht sprungbereit! Die Konterrevolution ist bis an die Zähne bewaffnet!

Zusammenfassung aller proletarischen Kräfte ist das Gebot der Stunde.

Nieder mit dem Faszismus und seinem Platzhalter — der Regierung Knilling!

Nieder mit dem Separatismus!

Nieder mit den Forderungen der Industriellen und ihrer Geschäftsführer Hilferding-Stresemann!

Es lebe der bayrische Betriebsrätekongreß!

Es lebe die gemeinsame Abwehrorganisation des bayrischen Proletariats!

Es lebe die proletarische Einheitsfront!

Heraus mit den politischen Gefangenen!"

Was geht da vor?

Die ausländischen Vertretungen in Berlin sind in den letzten Tagen von rechter Seite auf bevorstehende größere Kämpfe in Berlin aufmerksam gemacht worden und beabsichtigen, die Familien der hier anwesenden diplomatischen Vertreter, Konsuln usw. von Berlin nach dem besetzten Gebiet oder sonst außerhalb Deutschlands zu schicken. In den ausländischen Vertretungen, insbesondere in der englischen und amerikanischen Vertretung, wird auch mit Bestimmtheit davon gesprochen, daß innerhalb der Reichswehr Vorbereitungen für eine bevorstehende bewaffnete Auseinandersetzung getroffen sind.

Die finnische Sozialdemokratie für die Kommunisten

Die finnische Regierung, seit Jahren als reaktionärste Regierung des Ostens bekannt, hat einen neuen Unterdrückungsfeldzug gegen die Kommunistische Partei durchgeführt. Sie ließ alle Reichstagsmitglieder, Redakteure, Bezirkssekretäre und sonstigen führenden Funktionäre der Kommunistischen Partei verhaften und ins Gefängnis werfen. Alle kommunistischen Zeitungen und Zeitschriften sind verboten, die Druckereien polizeilich geschlossen. Gegen die Verhafteten wird die Anklage wegen Landesverrat erhoben. Sämtliche gerichtlichen Parteien unterstützen die Regierungsmaßnahmen. Die Sozialdemokratie, die anfänglich neutral war, hat jetzt begonnen, in ihren Versammlungen und in ihren Zeitungen das Vorgehen der Regierung gegen die Kommunisten zu verurteilen. In sozialdemokratischen Versammlungen wird sehr energisch die Freilassung der kommunistischen Vertrauensmänner gefordert. Die Kommunistische Partei Finnlands hat trotz der Verfolgungen immer noch einen großen Einfluß unter der finnischen Bevölkerung.

Der Standpunkt der finnischen Sozialdemokratie hebt sich leuchtend von dem Verhalten der deutschen Sozialdemokratie ab. Die deutschen Sozialdemokraten helfen mit, die Kommunisten zu verfolgen und zu unterdrücken. Die jetzt im Gefängnis sitzenden kommunistischen Funktionäre Groß-Berlins sind die Opfer sozialdemokratischer Denunziationen. Die sozialdemokratischen Arbeiter Groß-Berlins müssen so wie die finnischen Genossen handeln, und die sofortige Freilassung der Verhafteten verlangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230919-18/fragment/page=0002

Einheitsfront zwischen französischen Militaristen und deutschen Sozialdemokraten

Gleich zu Beginn der Ruhrbesetzung haben alle sozialdemokratischen Zeitungen viel davon zu erzählen gewußt, daß die deutschen Kommunisten mit den französischen Besatzungsbehörden zusammen arbeiten. Die Verleumdung wurde von den bürgerlichen Zeitungen mit Freude aufgenommen und weiterkolportiert. Mehr als ein halbes Jahr hat die VSPD.-Presse das Eigenmanöver über die „Einheitsfront" des französischen Militärs und der KPD. aufrechterhalten. Nachdem die Besatzungsbehörden die kommunistische Presse des Ruhrgebiets unterdrückte, kommunistische Jugendgenossen zu Gefängnisstrafen verurteilte, war es für jedermann klar, daß von einem Zusammenarbeiten zwischen den revolutionären Klassenkämpfern und kapitalistischen Unterdrückern keine Rede sein kann.

Die bürgerliche Presse muß jetzt selbst bestätigen, daß die Besatzungsbehörden in der schärfsten Weise gegen die Kommunistische Partei im Ruhrgebiet vorgeht. Das Stinnesorgan, die „DAZ.", schreibt:

> Nachdem die Franzosen in den ersten Monaten der Ruhrbesetzung vergeblich gesucht haben, sich der Hilfe der Kommunisten zu versichern, um die Arbeiterschaft des Ruhrgebiets für sich zu gewinnen, gehen sie jetzt gegen die Kommunisten vor. Die kommunistischen Zeitungen des Ruhrgebiets sind augenblicklich sämtlich unterdrückt. Kommunistische Veranstaltungen werden seit einiger Zeit von den Franzosen nicht mehr gestattet. Ebenso wie in Recklinghausen und Gelsenkirchen, wurde auch in Dortmund das kommunistische Parteibureau und die Redaktion der kommunistischen Zeitung von den Franzosen geschlossen."

Das „Volksblatt" aber hetzt weiter und hält seinen Schwindel aufrecht. Infolge Mangels an geistiger Qualität macht es in Kommunistenhetze; infolge Mangels an revolutionärer Aktivität läßt es durch die Severing, Bartels, Sollmann und Richter die Kommunisten ins Gefängnis werfen. Infolge Mangels an politischer Weitsichtigkeit und klarer Außenpolitik müssen die Sozialdemokraten gemeinsam mit Stinnes und seinen Parteien den einzigen Widerstand gegen die Kapitulation, die Kommunisten, bekämpfen. Die Franzosen bestätigen durch ihre Kommunistenverfolgungen, daß die Kommunistische Partei den einzigen wirklichen Widerstandsfaktor darstellt.

Die „Hallesche Zeitung" und der Mittelstand

Die „Hallesche Zeitung" ist das ausgesprochene Organ der Großagrarier. Trotzdem wird sie von einem Teil der mittleren Beamten, der Angestellten und der „Stahlhelm"-Leute gelesen. Doch auch bei diesem Landbund-Organ fängt, wie beim Militär der Mensch erst beim Offizier, der Mensch bei dem Geldsack an. Das kommt recht treffend in einem Artikel „Der Endkampf um den Staat" zum Ausdruck.

„Wo bleiben da die Männer, die von der Nation herkommend, Führer sein wollten? **Männer der Wirtschaft, der bodenständigen Landwirtschaft** und der **bodenständigen Industrie?** Wo sind die, die das Schicksal ihres Landes den unverantwortlichen, nicht von der Schwere der nationalen Gebundenheit getragenen Kräfte überließen? **Männer des Selbstschutzes? Führer der vaterländischen Bewegung?** Wo blieben sie? Die Augen aller national Gesinnten waren auf sie gerichtet. Man trug das Vertrauen ihnen entgegen. Wo blieb ihr Wirken? **Männer der akademischen Welt,** die die Gefolgschaft der nationalen Jugend hinter sich hatten?"

Damit ist nicht nur das Ziel der Deutschnationalen, die kommende Rechtsdiktatur gezeichnet, sondern damit zeigt die „Hallesche Zeitung" ihre Verachtung der arbeitenden Klasse. Ein Mann aus dem Volke kann nicht Führer, höchstens nur Unterführer sein. Bei diesen Leuten, bei dieser Zeitung, sind nur Männer der Wirtschaft, der Landwirtschaft, der Industrie, des Selbstschutzes, der vaterländischen Bewegung und der akademischen Welt und natürlich des Adels zur Führung des Volkes berufen. Alles andere ist Volk. Der schaffende Mann, der Angestellte, der Beamte, der Mittelständler sind für die „Hallesche Zeitung" und deren Kreise nur Objekt, nur Ausbeutungsobjekte, sind Parias.

Daraus sollten die Massen des Mittelstandes, die heute noch die „Hallesche Zeitung" lesen, lernen und die „Edlen und Leuchten der Nation" und die „Männer der Nation, die Führer sein wollen", hübsch unter sich lassen und den „Klassenkampf" lesen.

Poincaré unterdrückt alle kommunistischen Schriften. Der französische Nachrichtendienst gibt bekannt, daß die Schriften des Viva-Verlags: „Schlageter", „Hamburger internationale Konferenz", „Der Kampf gegen die Ruhrbesetzung" und „Faszismus" verboten sind.

Die „Westfälische Arbeiterzeitung" in Dortmund und die „Arbeiterzeitung" in Gelsenkirchen sind endgültig verboten. Das Verbot der „Freiheit" ist bis 9. Dezember 1923 verlängert.

Attentat russischer Weißgardisten. Gestern abend wurde die Tochter des Kommunistenführers Rappaport in Berlin von einem russischen Flüchtling, Iwan Koltschew, durch Revolverschüsse schwer verletzt. Der Täter, der sich selbst der Polizei stellte, gab an, anfänglich die Absicht gehabt zu haben, Rappoport selber zu töten. Er habe dies aber nicht ausführen können, da Rappaport sich auf der Reise befinde.

Der Weißgardist Epp aus der Reichswehr entlassen. Zur Verabschiedung des Generals Epp wird von den „Münchener Neuesten Nachrichten" mitgeteilt, daß das Reichswehrministerium entschieden bestreitet, daß General Epp auf Betreiben des sächsischen Ministerpräsidenten ausschied. Epps Verabschiedung sei darauf zurückzuführen, daß dieser die Altersgrenze erreicht habe. — Wer's glaubt.

Die „schwarze Reichswehr" versteht den Wink Geßlers. Wie die Blätter zu einer Münchener Meldung des „Vorwärts" erfahren, haben in der Mitgliederversammlung des Verbandes vaterländischer Bezirksvereine in München Vertreter der Reichswehr nicht teilgenommen.

Der Appetit kommt beim Essen. Die Sechserkommission des Reichskalikrates beschloß eine Erhöhung der Kaliinlandspreise um 268,78 Prozent mit Wirkung ab 17. September. Die Vertreter der Kaliwerksbesitzer stimmten gegen diese Erhöhung, weil der von ihnen gestellte nAtrag auf Wertbeständigkeit dieses Preises von den Vertretern der Landwirtschaft und der Arbeitnehmer abgelehnt worden war. Die Vertreter der Kaliwerksbesitzer erklärten auf diese Wertbeständigkeit nicht verzichten zu können, weil sie ab 17. September auch ihre Kohlen wertbeständig bezahlen müßten.

Das gemütliche Gefängnis des Herrn Krupp. Die Franzosen behandeln Krupp und die übrigen verurteilten Direktoren als politische Gefangene. Sie sind in die Wohnung des Gefängnisdirektors untergebracht worden. — Eine Krähe hackt der anderen die Augen nicht aus. Krupp hat den größten Teil seiner Aktien an englische und französische Kapitalisten verkauft. Mit der Beendigung der Ruhrbesetzung wird auch Krupp aus dem Gefängnis entlassen werden.

Er gab nicht Gold für Eisen. Ein Reichstagsabgeordneter hat ein goldenes Zigarettenetui im Werte von 400 Goldmark verloren. Der Vertreter des Volkes hat demgemäß, als seinerzeit die Aufforderung an das deutsche Volk ergangen ist: „Gebt Gold für Eisen!" bei sich gedacht: möge es das Volk tun, mich geht das nichts an; ich kann doch meine Zigaretten nicht in einem eisernen Etui aufbewahren. Ob das Wohl des Volkes darunter gelitten hätte, wenn der Volksvertreter seine Zigaretten wie gewöhnliche Menschen in einem Holz- oder Leder-Etui aufbewahrt hätte?

Wilhelm Pfannkuch gestorben. Im Alter von 82 Jahren ist Wilhelm Pfannkuch, einer der ältesten Teilnehmer der deutschen Arbeiterbewegung, gestorben. Er schloß sich schon in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts dem Lassalleschen Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein an. Seit etwa 30 Jahren ist er Mitglied des Parteivorstandes der SPD. gewesen.

Aus den Betrieben und Werkstätten

Maschinenfabrik F. Herbst & Co.

Vor einigen Tagen erst beschäftigte sich der „Klassenkampf" mit dieser Firma und übte an der Mißachtung der Demobilmachungsverordnung scharfe Kritik. Diese Kritik war berechtigt. Trotzdem sandte der Betriebsrat eine Richtigstellung. Es wäre besser gewesen, der Betriebsrat hätte diese Richtigstellung dem Betriebsleiter überlassen und sich nicht für die Interessen der Firma mißbrauchen lassen. In erster Linie hat der Betriebsrat die Pflicht, die Interessen der Arbeiter mißbrauchen lassen. In erster Linie hat der Betriebsrat die Pflicht, die Interessen der Arbeiter zu vertreten, da er ein Organ der Arbeiterschaft ist. Bisher hat die Firma bei allen Gelegenheiten noch immer den Betriebsrat ausgeschaltet. Bekanntmachungen sind niemals vom Betriebsrat gegengezeichnet. Nur wenn es sich um Klosettverordnungen handelt dann steht auch der Name des Betriebsrates darunter. Es ist auch die einzige Unterschrift des Betriebsrates, die bisher von der Belegschaft gesehen worden ist.

Die Firma geht jetzt ebenfalls dazu über, ihren Betrieb einzuschränken. Am 15. September erfuhr die Belegschaft kurz vor Arbeitsschluß, daß Entlassungen vorgenommen werden sollen. Tatsächlich erhielten auch 16 ledige Kollegen ihre Entlassung. Geld und Papiere sollten sie sich am nächsten Montag auf dem Bureau holen. Die Belegschaft nahm zu den Entlassungen in einer Belegschaftsversammlung Stellung. Es wurde erwähnt, daß Herr Herbst auch einige verheiratete Kollegen entlassen wollte. Als Grund der Entlassungen wurde selbstverständlich angegeben, daß nicht genügend Aufträge vorhanden seien. In Wirklichkeit schließt sich die Firma nur den übrigen saboteurenden Unternehmern an. Die Firma ließ noch erklären, daß sie nicht einmal in der Lage sei, die notwendigen Lohngehälter für die nächste Woche aufzubringen. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß allein in den letzten 14 Tagen 25 bis 30 Maschinen aus dem Betriebe gegangen sind, die einen Wert von rund 300 Milliarden darstellen. Dagegen braucht die Firma für die laufende Woche nur Lohngelder in Höhe von 20 Milliarden. Das sind ganze 60 Mark in Gold nach Friedenslohn.

Die Arbeiterschaft muß sich in diesen Tagen noch enger zusammenschließen, um alle Sabotageakte und Willkür der Unternehmer zu brechen.

Die Arbeit des Betriebsrates auf der Grube „Robert Hoffmann" in Bergwitz

Nach dem Generalstreik wurden der Belegschaft 500 Millionen Mark zwecks Beschaffung von Lebensmitteln zur Verfügung gestellt. Der Betriebsrat kaufte Margarine zum Preise von 1 830 000 Mark das Pfund. Nachdem die Margarine einige Tage zurückgehalten worden war, wurde sie an die Belegschaft für 10 Millionen Mark pro Pfund verkauft. Der Betriebsrat hat also seine Hand dazu hergegeben, daß die Direktion an der Margarine pro Pfund 8 Millionen, das macht auf 500 Pfund 4 Milliarden Mark, Profit gehabt hat. Hoffentlich hat die Belegschaft bald ausgeschlafen, und wird diesen Betriebsratsmitgliedern den verdienten Fußtritt geben.

Zentralwerkstatt der „Bubiag"

Wer kennt sie nicht, die Zentralwerkstatt der „Bubiag" mit ihrem liebevollen Betriebsleiter? Er hat schon manchen Arbeiter brotlos gemacht und nun sogar die beiden Betriebsräte entlassen. Die Schmarotzer und Streikbrecher, die hier gezüchtet werden, haben nun freien Lauf und schon werden Ueberstunden ohne Zuschlag geschoben. Um die Lehrlinge als tüchtige Leute zu erziehen, hat man eine Lehrlingswerkstatt eingerichtet. (Böse Zungen sagen Lehrlingszüchterei!) Der Chef dieser Abteilung kann aus lauter Liebe zu seinen Jüngern eine eventuelle Strafe garnicht selbst ausführen, sondern läßt das durch den ehemaligen „Paukenschläger" des christlich „unpolitischen" Turnvereins besorgen, dessen Beförderung zum Fahnenträger in Aussicht steht. Aber laßt nur, durch solche Methoden erzieht Ihr die besten Klassenkämpfer.

> Wer nur den lieben Gott läßt walten
> Und hält es mit dem Meister gut,
> Der wird seine Arbeit behalten
> Und wenn er auch nicht taugen tut!

Aus Sowjet-Rußland

Die russische Getreideausfuhr.

Nach einer russischen Aufstellung sind von der Ernte 1922

an Deutschland	432 000	Tonnen
an Dänemark	105 000	„
an Holland	61 000	„
an Frankreich	17 000	„

Getreide ausgeführt worden. Einbegriffen sind Roggen, Gerste, Weizen, Hafer, Mais und Oelkuchen. Man rechnet damit, aus der jetzigen Ernte das Dreifache ausführen zu können. Für England sind eine halbe bis eine Million Tonnen in Aussicht gestellt. „Volksblatt", was sagst du dazu?

Russisches Holz nach Deutschland

Die Verhandlungen der süddeutschen Holzfirmen, die von dem früheren badischen Minister Ludwig Haas mit der russischen Regierung geführt worden sind, haben zu einem vorläufigen Abschluß geführt. Die süddeutschen Holzfirmen erhalten die Konzession zur Ausnutzung von 900 000 bis 1 000 000 Hektaren Wald. Die deutschen Konzessionäre haben den Ausbau und die Weiterführung der das Waldgebiet durchschneidenden Eisenbahnlinie in der Länge von 230 Kilometer bis zur Station Krasni-Holm übernommen. Es wird nur ein Teil des gewonnenen Holzes nach Deutschland ausgeführt, der größere Teil wird für Eisenbahnschwellen in Rußland verwendet.

Bau einer Untergrundbahn in Moskau

Die Moskauer Straßenbahn, ist, wie wir von gutunterrichteter Seite erfahren, infolge der Bevölkerungszunahme Moskaus, die weit über eine halbe Million über den Friedensstand beträgt, als einziges Massenverkehrsmittel Moskaus außerordentlich überlastet. Im Verkehr befinden sich täglich 1000 Wagen. Die Beförderungsziffern seit Beginn des Jahres lassen eine ständige erhebliche Zunahme des Verkehrs erkennen. Die Moskauer Straßenbahn beförderte im Januar 14 128 999 Fahrgäste, im Mai 17 941 000, im Juli 19 337 000. Ab 1925 muß eine großzügige Erneuerung des wohl gut remontierten und gegenwärtig in befriedigendem Zustande befindlichen Materials erfolgen. Schon jetzt ist bei der Direktion der Moskauer Eisenbahn eine Abteilung eingesetzt für die Ausarbeitung eines Planes zum Bau einer Untergrundbahn, da die Straßenbahn in den nächsten Jahren den Verkehr nicht mehr wird bewältigen können.

*

In Halle fährt alle halbe Stunden einmal ein Wagen der eingeschränkten Straßenbahn durch die Stadt — und auch er ist leer. Hier Verfall infolge der Wucherpolitik und der Bankerottwirtschaft — dort im Staate der Arbeiter stetiger Aufschwung.

Land an die armen Bauern in Rußland. Das Ukrainische Zentral-Exekutivkomitee hat beschlossen, dasjenige überschüssige Land aller früheren Großgrundbesitzer zu enteignen, das diesen bis zuletzt verblieben war und das die normale Bearbeitungsmöglichkeit übersteigt. Dieses Land soll vollständig den ärmsten Bauern übergeben werden.

Die russische Baumwollernte. Die Baumwollernte in Turkestan beträgt nach Angabe der Russischen Telegraphen-Agentur sieben Millionen Pud.

*

Ausfuhr russischer Rauchwaren nach Amerika. Im Petersburger Hafen wurden Rauchwaren im Werte von 1 300 000 Dollar nach Amerika verladen.

Kleine Auslandsnachrichten

Buchdruckerstreik in Neuyork

Die großen Morgenblätter sind heute früh nicht erschienen, da die Drucker plötzlich infolge von Lohnstreitigkeiten in den Aufstand getreten sind.

Der Generalsturm auf die bürgerliche Presse

kann in der Werbewoche nur durchgeführt werden, wenn er bis in alle Einzelheiten vorbereitet ist.

Genosse, was willst Du tun, um wenigstens einen Abonnenten für den „Klassenkampf" zu werben? Die Partei fordert von Dir Rechenschaft! Darum, auf an die Arbeit!

Hafenarbeiterstreik in Danzig

Danzig, 18. September.

Die Hafenarbeiter befinden sich seit gestern wegen Lohndifferenzen im Ausstand. Sie fordern einen Tagelohn von 300 Millionen.

Aus der Provinz

Der Kampf um die Schule

Abberufung des sozialdemokratischen Kreisschulrates in Weißenfels — Die Regierung drückt sich um klare Auskunft herum

Vom Vorsitzenden der sozialdemokratischen Elternbeiräte in Weißenfels wird uns geschrieben:

Die sozialistischen Elternbeiräte in Weißenfels-Stadt und -Land hatten vor etwa fünf Wochen wegen der Beurlaubung (lies Abberufung) des neuen sozialdemokratischen Kreisschulrats Bethge an den preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Boehlitz, sowie an den (sozialdemokratischen) Regierungspräsidenten Bergemann Proteschreiben gerichtet, in denen um Auskunft ersucht wurde, warum Bethge nicht bestätigt worden ist. Auf die beiden Schreiben sind nachstehende Antwortscheiben eingegangen:

Berlin W 8, 13. September 1923.

Preußischer Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.

An den Vorsitzenden der sozialistischen Elternräte
A. Thronicker in Weißenfels!

Auf die Eingabe vom 14. August 1923.

Die Abberufung des Mittelschullehrers Bethge aus seiner Stellung als stellvertretender Kreisschulrat steht mit den mir in Ihrem Schreiben vom 14. August 1923 vorgetragenen Beschwerden in keinem Zusammenhang. — Es entspricht vielmehr meinen Wünschen und ist mehrfach in meinen Erlassen zum Ausdruck gebracht worden, daß Schulaufsichtsbeamte und Lehrerschaft soweit als möglich in Schul- und Erziehungsfragen mit den zuständigen Elternbeiräten Hand in Hand arbeiten.

Ministerial-Kanzlei-Sekretär. Im Auftrage:
gez. Kaestner.

Das Antwortschreiben des Regierungspräsidenten, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, in Merseburg lautet:

An den Vorsitzenden der Elternräte
Herrn Thronicker in Weißenfels.

Auf die Eingabe vom 14. August 1923.

Wir haben dem Herrn stellvertretenden Kreisschulrat Bethge wegen der Ueberlassung der Turnhalle zur Maifeier und wegen seiner Beteiligung an den Arbeiten der Elternräte keinerlei Schwierigkeiten bereitet. Wir begrüßen es, wenn die Herren Kreisschulräte im Rahmen der geltenden Bestimmungen mit den Elternbeiräten der einzelnen Schulen arbeiten. Der Herr kommissarische Kreisschulrat in Weißenfels wird von uns beauftragt werden, die Aufgaben der Elternbeiräte, wie sie die bezüglichen Ministerialerlasse kennzeichnen, zu fördern.

gez. Trümpelmann.
Beglaubigt: Reg.-Kanzlei-Assistent.

So antwortet man den Elternbeiräten auf ihre klare Frage. Vom Minister Dr. Boehlitz konnte man füglich nichts anderes erwarten. Daß aber der sozialdemokratische Regierungspräsident Bergemann nichts anderes zu antworten gewußt hat, ist geradezu ein Skandal. Ganz recht bemerkt die uns gewordene Zuschrift dazu: „Wir sind mit diesen Antworten nicht zufriedengestellt. Errungene Positionen lassen wir uns nicht so ohne weiteres mit einem Federstrich nehmen, sondern wir sozialistischen Elternräte betrachten diese Nichtbestätigung Bethges als Maßregelung schlimmster Art. Wir fordern den Minister und den Regierungspräsidenten auf, uns klipp und klare Antwort zu geben. Was sind die Gründe, weshalb ist Bethge angeblich untauglich für solchen Posten erklärt worden? Man trägt hier nur der reaktionären Kehrseite von Weißenfels Rechnung, die damit triumphiert. War es nicht Pflicht der Behörde, besonders des Regierungspräsidenten, vorher die Elternräte zu hören, ehe man Bethge, dem glänzende Zeugnisse seiner Vorgesetztenbehörde zur Verfügung stehen, sang- und klanglos gehen ließ? — Wir verlangen reinen Tisch. Wer waren die treibende Kräfte? Treiben auch hier die angeblich christlich unpolitischen Elemente ihr unsauberes Spiel? Was wunder, wenn durch solche Vorkommnisse die Elternschaft das Vertrauen verliert, noch dazu, wenn an diesen Stellen Männer stehen, die als Verantwortliche aus den proletarischen Kreisen hervorgegangen sind. Haben diese Leute schon jede Fühlungnahme mit den breiten Massen, mit der geschulten Arbeiterschaft, verloren? Dann hinweg mit diesen Strohpuppen. — Heraus mit einer klaren Antwort über die Nichtbestätigung des Kreisschulrats Bethge!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230919-18/fragment/page=0003

Wieder ein „Volksblatt“-Schwindel

Die F. O. H. Schulz und Kasparek lügen, daß sich die Balken biegen. So brachte dieser Tage das Harzer Käseblatt wieder eine jener lügenhaften Meldungen, die periodisch in diesem Blättchen wiederkehren. Es wurde behauptet, daß in der Hochburg der KPD., in Zella-Mehlis, 45 Genossen zur VSPD. übergetreten seien. Unser Bruderblatt, der Suhler „Volkswille“, widerlegt nun gründlich diese sozialdemokratische Ente. Der „Volkswille“ berichtet über ein in Zella-Mehlis stattgefundene Versammlung folgendes:

„Das Jenaer „Volk“ und die Schmalkaldener „Volksstimme“ berichteten aus Zella-Mehlis, daß 45 Mitglieder der KPD. zur VSPD. übergetreten seien, desgleichen auch das Verhältnis mit der Presse. **Der anwesende führende Sozialdemokrat Heyer mußte auf eine an ihn gerichtete Anfrage zugeben, daß seit dem Generalstreik kein einziges neues Mitglied von der VSPD. aufgenommen wurde.** Eklatanter kann somit die Lüge der sozialdemokratischen Presse nicht entlarvt werden. Wenn wir somit Pappenheim gestern als einen gemeinen Schwindler bezeichnet haben, so haben wir nicht zuviel geschrieben.“

Der Schwindel des „Volksblattes“ liegt offen zutage. Wie lange wollen sich die Arbeiter und Arbeiterinnen noch systematisch von dem Menschewistenblatt belügen lassen? Hinaus mit diesem Lügenblatt. Lest den „Klassenkampf“, der offen und ungeschminkt, trotz Hörsing, Krüger et tutti quanti den Arbeitern sagt, was ist.

Naumburg. Raubmord. Auf dem Wege von Flemmingen nach Heiligenkreuz wurde die Botenfrau aus Prießnitz, Frau Vogt, das Opfer eines Raubmörders. Im Hohlwege, hinter Janisroda, wo das Wäldchen aufhört, wurde die Unglückliche am hellen Nachmittage anscheinend niedergestochen. Frau Vogt stand in Arbeit bei Gutsbesitzer Harnisch in Prießnitz, hatte die Butter zur Stadt gebracht und führte den Erlös, etwa 40 Millionen Mark, bei sich. Die Tote wird als eine etwa 40jährige kräftige Frau geschildert, sie hat zwei Töchter, ein Mädchen von zehn Jahren und ein der Schule schon entwachsenes. Ihr Mann ist Leunaarbeiter. Der Raubmörder steht in den vierziger Jahren. Nach dem Morde war er in Heiligenkreuz in einem Kaufladen erschienen und hatte Zigaretten verlangt. Man habe an seinen Hosen Blutflecke bemerkt, und der Hund des Händlers soll diese eifrig beschnuppert haben. Nach der Ursache des Blutes befragt, habe er erwidert, daß er bei einem Schlächter hantiert habe, dort habe er sich die Blutflecken zugezogen.

Zeitz. Großfeuer brach am Sonntag auf Grube „Neue Sorge“ bei Streckau aus. Der Betrieb ist unterbrochen; man rechnet jedoch damit, daß die Arbeit in 2 bis 3 Tagen wieder aufgenommen werden kann. Ueber die Ursache des Feuers ist noch nichts bekannt.

Eilenburg. Ein Erfolg der KPD. Am 14. September hatte die KPD. Eilenburgs zu einer öffentlichen Versammlung aufgerufen. Das Thema lautete: „Die neue Devisenverordnung und die politische Lage“. Als Referent war der Genosse Kant (Halle) erschienen. Die VSPD. hat eine moralische Niederlage erlitten, denn der „Schützenhaus“-Saal war weit überfüllt; viele konnten keinen Platz mehr finden. Die VSPD. hatte gleichzeitig für denselben Abend eine Mitgliederversammlung angesetzt, damit das Bäckerdutzend ihren Getreuen nicht auch noch davonläuft. Trotz alledem hatte ein Teil der VSPD.-Mitglieder es sich nicht nehmen lassen, unsere Versammlung zu besuchen, entgegen der Anweisung ihrer Führer, die kommunistischen Versammlungen zu meiden. Genosse Kant (Halle) sprach über die neue Devisenverordnung und Aufhebung einiger Artikel der Reichsverfassung, welch letztere Maßnahme von den reaktionären Behörden gegen die KPD. ausgenutzt werden wird. Die Koalitionsregierung wurde von dem Referenten stark unter die Lupe genommen; diese sei ein „Wanderer in ein Nichts“. Auch von Hilferding sei nichts zu erhoffen; seine Arbeit bezwecke zudem, den kapitalistischen Staat zu stützen. Der Referent streifte alle Fragen, die zurzeit aktuell sind und erntete mit seinen Ausführungen den lebhaften Beifall der Versammlung. In der Diskussion glaubte so mancher im Saale, es würde sich ein VSPD.-Mann zu Worte melden. Aber nein, diese Leute wissen zu gut, daß sie keine reine Wäsche anhaben und da bleiben sie lieber hübsch zu Hause. Genosse Hempel sprach noch über die Faszistengefahr am Orte und forderte auf, sich den proletarischen Abwehrformationen anzuschließen. Des weiteren kennzeichnete er noch das traurige Verhalten sozialdemokratischer Stadtväter den Erwerbslosen gegenüber, indem sie deren Anträge auf Notstandsarbeiten im Stadtparlament ablehnten. Im Schlußwort forderte Genosse Kant die Arbeiter auf, sich der KPD. anzuschließen, die allein in jeder Situation die Arbeiter vertritt. Arbeiter, lest auch den „Klassenkampf“; hinaus mit der verräterischen menschewistischen Presse! Die proletarische Opferfreudigkeit zeitigte folgendes Ergebnis: An Eintrittsgeld kamen 42 800 000 Mark ein, für die „Rote Hilfe“ nochmals am Schluß der Versammlung 21 017 700 Mark. Die KPD. in Eilenburg ist noch nicht tot, Ihr VSPD.-Demagogen!

Oranienbaum. Schließung der Heilstätte. In der Sitzung, die über das Schicksal der Heilstätte zu beraten hatte, wurde endgültig beschlossen, die Stätte am 15. Oktober für das Winterhalbjahr zu schließen.

Dessau. Einberufung des Landtags. Der Anhaltische Landtag wird am kommenden Donnerstag zu einer kurzen Tagung zusammentreten. Wie es heißt, soll sich das Parlament mit der Aufnahme einer neuen anhaltischen Roggenwertanleihe beschäftigen.

Vom Tage

Pistolendiebstahl. Nachts drangen Einbrecher in einen Lagerraum in den „Deutschen Werken“ in Erfurt ein und stahlen dort 485 Ortgiespistolen, die sie in mitgebrachte Rucksäcke verpackten. Die Einbrecher sollten sich jedoch nicht lange ihrer Beute erfreuen. Als sie den Rest der Pistolen aus einem Versteck abholen wollten, wurden sie von drei Kriminalbeamten gestellt.

Ein Riesenbrand in Kalifornien. In Berkeley in Kalifornien sind durch einen Brand im ganzen 600 Häuser zerstört worden. Der Schaden beläuft sich auf 10 Millionen Dollar. 2400 Menschen sind obdachlos.

Zwei Kinder verbrannt. In Wolterdingen brach im Sägewerk des Strobelwerks Feuer aus, das sich bei dem herrschenden Sturm mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Viele Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude wurden eingeäschert. Zwei Kinder werden vermißt

---

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.

Bureau u. Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1473. — Postscheckkonto Leipzig 107001 Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Versammlungen.

Ortsverein Halle

Fraktion der Schuhmacher u. Lederarbeiter. Freitag, 21. September, abends 8 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft“: **Wichtige Sitzung.** Alle KPD.-Genossen und auch Sympathisierende haben zu dieser Sitzung zu erscheinen.

Fraktions- u. Industriegruppenleitungen. Freitag, 21. September, abends 8 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft“: **Wichtige Sitzung.** Die Leitungen müssen vollzählig erscheinen.

Distriktsversammlungen. Donnerstag, 20. Sept., abends 8 Uhr, in allen Distrikten.

Distrikt 2. Freitag, 21. Septbr., abds. 8 Uhr, im Restaurant „Gold. Kette“, Alter Markt: **Distriktsversammlung.**

Distrikt 7. Freitag, 21. Septbr., abds. 7 Uhr, in der „Terrasse“: **Distriktsversammlung.** Referent zur Stelle. Thema: „Die Frauenfrage“. Funktionäre eine halbe Stunde früher.

Distrikt 7a. Distriktsversammlung nicht Freitag, sondern Donnerstag, 20. September.

Distrikt 13. Freitag, 11. Septbr., abds. 8 Uhr, im „Hotel Stadt Dresden“: **Distriktsversammlung.** Sämtliche Funktionäre müssen erscheinen

Oberbezirk „Nord“ (Distrikte 16, 17, 18, 19, 20). Freitag, den 21. September 1923, abends 7½ Uhr, im „Volkspark“: **Gemeinschaftl. Versammlung.** Tagesordnung: **„Unser Wohnungswesen.“** Referent: Stadtverordneter Genosse Franz Günther. Pflicht aller Genossinnen u. Genossen ist es, zu erscheinen. **Die Leitung.**

Zentralbibliothek Halle, Burgstraße 27 (Volkspark), geöffnet Dienstags und Donnerstags, abends 6 bis 8 Uhr. Bücherverzeichnisse jederzeit zu haben: Volksbuchhandlung, Harz 42/44.

Halle-Saalkreis

Reutz. Donnerstag, 20. September, abends 8 Uhr: **Oeffentliche Versammlung.** Referent: Genosse Lieb, Halle. Die für heute angesetzte Versammlung muß wegen Lokalfragen aufgehoben werden.

Canena. Donnerstag, 20. September, abends 8 Uhr, im Gasthof Wenkel: **Mitgliederversammlung.**

Canena. Freitag, 21. September, abends 8 Uhr, im Gasthof Wenkel: **Oeffentliche Landarbeiter-Versammlung.**

Dieskau. Freitag, 21. September, abends 8 Uhr, im Gasthof: **Oeffentliche Landarbeiter-Versammlung.**

Mansfelder Seekreis

Teutschenthal. Donnerstag, 20. Septbr., abds. ½8 Uhr, im „Würdenhof“: **Mitgliederversammlung.**

Distrikt 3: Alberstedt, Stedten, Schraplau, Esperstedt u. Erdeborn: Freitag, 21. September, abds. 8 Uhr, im „Weißen Roß“ in Erdeborn: **Distriktskonferenz.** Referent Genosse Lademann, Eisleben.

Distrikt 5: Teutschenthal, Eisdorf, Langenbogen, Höhnstedt u. Wansleben: Donnerstag, 20. Septbr., abds. 8 Uhr, im „Würdenhof“ in Teutschenthal: **Distriktskonferenz.** Referent: Genosse Lademann, Eisleben.

Kreis Bitterfeld

Roitzsch. Freitag, 21. September, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Tanne“: **Oeffentliche Versammlung.** Referent: Genosse Oertel, Halle.

Kreis Delitzsch

Eilenburg. Donnerstag, 20. September, abends ½8 Uhr: **Fraktionssitzung der Bauarbeiter.**

Gr.-Lissa. Freitag, 21. September, abends ½8 Uhr: **Oeffentliche Landarbeiter-Versammlung.**

Kreis Torgau

Roitzsch. Donnerstag, 20. September, abends ½8 Uhr, im Gasthof „Zur guten Quelle“: **Oeffentliche Versammlung.**

Kreis Liebenwerda

Hirschfeld. Donnerstag, 20. September, abends ½9 Uhr: **Oeffentliche Versammlung.** Referent: Genosse Holzweißig, Bockwitz.

Dolsthaida. Freitag, 21. September, abends ½9 Uhr, im Gasthof Felix: **Oeffentliche Versammlung.** Referent: Genosse Holzweißig, Bockwitz.

Kreis Merseburg

Papitz. Donnerstag, 20. September, abends 8 Uhr, im Gasthof Kohl (Landesgrenze): **Oeffentliche Versammlung.**

Distrikt Dürrenberg. Freitag, den 21. Septbr., abends 8 Uhr, in der „Sonne“, in Keuschberg: **Funktionärsitzung.**

Kreis Naumburg

Preitz. Freitag, den 21. Septbr., abends 8 Uhr: **Oeffentliche Versammlung.**

Kreis Zeitz

Zeitz. Freitag, den 21. Septbr., abends 7 Uhr, im Gasthof Bode: **Mitgliederversammlung.**

Falkenhain. Freitag, den 21. Septbr., abends 8 Uhr: **Oeffentliche Versammlung.**

Kreis Sangerhausen

Oberröblingen a. H. Mittwoch, den 19. Septbr., abds. 8 Uhr: **Mitgliederversammlung.**

Abschrift eines in Halle-Trotha aufgefundenen Flugblattes in der Fix- & Fax-Angelegenheit:

An die Bevölkerung Halles!

In der Tagespresse wird versucht, das Publikum über unsere Vergangenheit irrezuführen, indem man uns alle möglichen Vergehen in die Schuhe zu schieben vermochte. Man hat sogar einen Steckbrief losgelassen. (Hört, hört!) Wir haben keine Lust, diese Unverschämtheiten einfach zu dulden sondern werden die Herren Auftraggeber zur Verantwortung ziehen. Wir halten uns noch immer in Halle auf und werden uns dem Hallischen Publikum dann vorstellen, wenn wir den Zeitpunkt für gekommen erachten. Die mysteriöse Angelegenheit wird dann sehr bald aufgeklärt sein.

3949 gez. Fix & Fax
(W. M. A., wir machen alles).

Feiertagshalber

bleiben unsere Geschäfte

Donnerstag, 20. September

geschlossen

Brummer & Benjamin

Große Ulrichstraße 22-23, Rannischerplatz. 3950

Bezirks-Zentral-Buchhandlung

Telephon 2251. **Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14.** Telephon 2251.

Filialen: Halle a. d. S., Harz 42/44. Tel. 2251. Merseburg, Markt 7. Eisleben, Bretter Weg 8. Zeitz, Liebknechtstr. 4. Weißenfels, Dammstr. 18. Wittenberg, Juristenstraße 11. Bitterfeld, Burgstr. 41. Bockwitz, Volkshaus.
Postscheckkonto: Leipzig 106848 (Fritz Kroh, Halle).

Magdeburg: Buchladen Tribüne, Magdeburg, Jakobstr. 4.

Schlüsselzahlen: Viva 3000000; B.-V. 14000000.

Partei-Literatur. Neu erschienen:

Die Kommunistische Partei — die eiserne Kohorte der Revolution	—,20 B.
Parteitags-Protoll Leipzig 1923 . . . br. 3,50, gbd.	4,50 B.
Protokoll des IV. Weltkongresses 1923	4,50 B.
Die vaterländischen Mörder Deutschlands, Bayern in der kleinen Entente	—,90 B.
Schlageter: Eine Auseinandersetzung	—,25 B.
Aquila: Faszismus in Italien	1,00 B.
Rubiner: Der beste Fabrikdirektor	—,60 B.
Russische Erzählungen: 3 Erzählungen aus der russischen Revolution	1,30 B.
Iwanov: Panzerzug 14—69. Erzählung. aus d. russischen Revolution	1,20 B.
Libedinski: Eine Woche. Erzählungen aus d. russischen Revolution	1,20 B.
Heckert-Pavlik: Die Einheitsfront, die Spaltungstätigkeit der Amsterdamer und die Offensive des Kapitals	—,20 B.
Rote Gewerkschafts-Internationale 1923, Nr. 4	3,00 B.
Wir sind die Schmiede. Der 7. Reichskongreß der KJJ.	—,80 B.-B.

Zeitschriften:

Das Hakenkreuz Nr. 1	100 000,00
Sichel und Hammer Nr. 11	600 000,00
Kommunistischer Gewerkschafter Nr. 18	200 000,00
Kommunistin Nr. 18	300 000,00
Internationale Nr. 17	900 000,00
Junge Garde Nr. 2	120 000,00
Parteiarbeiter Nr. 10	80 000,00

Andere Literatur:

Kropotkin: Ethik	2,50 B.-B.
Hilferding: Finanzkapital	15,00 B.-B.
Nagi: Wirbelsturm	3,50 B.-B.
London: Eiserne Ferse	4,00 B.-B.

„Kampflieder“ zurzeit vergriffen.

Sowjetsterne, kleine 14 500 000 Mk., große 16 000 000 Mk.,
Bronzebroschen 14 500 000 Mk.,
KJJ.-Abzeichen 8 500 000 Mk.
} Nur gegen Voreinsendung oder unter Nachnahme.

Baugewerkschaft Halle.

Donnerstag, den 20. September, abends 7½ Uhr, im „Volkspark“

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Gewerkschaftliches.
2. Die Verhandlungen über den Schiedsspruch vom 10. September.

Es ist Pflicht der Mitglieder zahlreich zu erscheinen 3946

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt

Die Ortsverwaltung.

Alle Parteischriften

empfehlen die **Volksbuchhandlungen**

866

Wittenberg.

Freitag, den 21. Septbr., abends 7 Uhr, im Arbeitersekretariat:

Kartellsitzung.

Stadt-Theater

Donnerstag, abends 7½ Uhr: **Alles um Liebe.**

Freitag, [3947 abends 7½ Uhr **„Armut“.**

Arb.-Schwimmverein, Halle a. S.

Mitglied des Arb.-Turn-u.Sp.-B

Mittwoch, d. 19. 9., v. 8-9 Uhr Damen-Uebungsstunde. Donnerstag, 20. 9., v. 7-8 Uhr: Schüler- und Männer-Uebungsstunde.

Liebknecht Reden u. Aufsätze.

Grundpreis 4 Mk., mit Schlüsselzahl der Viva.

Bezirks-Zentral-Buchhandlung, Lerchenfeldstr. 14.

Eisleben.

Eisleber Lichtspiele

Nur 3 Tage! Verlängerg. unmöglich! Hans Mierendorffs Meisterwerk:

Der schlumm. Vulkan. Packender Lebens- u. Liebesroman in 6 Akten Blendende Aufmachung

Er m. einen Ausflug. D. humorv. Groteske mit Harold Lloyd.

Das mysteriöse Schloß. Großer Prunk- und Prachtfilm in 6 Akt

Trotzki

Russische Revolution 1905

Grundpr. kart. 9,50
„ geb. 7,—
Schlüsselzahl d. Viva

Zu beziehen durch:

Bezirks-Zentral-Buchhandlung, Lerchenfeldstr. 14.

„Salzgraf“

Panzerchromhülle

Jungmann-Bälle Fußballstiefel 261

Große Auswahl!

F. Oswald Berger Gr. Ulrichstraße 40 (Eing. Kaulenberg)

Abonniert den **„Kommunistischen Gewerkschafter“.**

Arbeitsamt Eisleben

Petristraße 9. Fernsprecher 131.

Gewerbliche Abteilung, a) Arbeitsuchende: Maurer, Zimmerer, Dachdecker, Dreher, Maler, Bauarbeiter, Arbeiter, ungelernte, Ziegeleiarbeiter, Steinsetzer, Glaser, Tischler, Schlosser, Schmiede, Mechaniker, Elektriker, Installateure, Chauffeure, Schneider, Maschinisten, Bureaugehilfen. **Landwirtschaftliche Abteilung, a) Arbeitsuchende:** Dampfpflugmeister, gute Zeugnisse. Hofmeister, verh., Aufseher, verh., Wächter, verh., Oberschweizer, verh., Schweizer, led., Kuhfütterer, verh. u. led., Tagelöhner, verh., Geschirrführer, verh. und led., Schäfer, verh u. led.; **b) Offene Stellen:** Mädchen f. d. Hackfruchternte. **Berufsamt, a) Stellensuchende,** Ostern 1924: Schlosser, Schmiede, Tischler, Elektriker, Maurer, Kaufmänn. Lehrlinge, Bureaulehrlinge, Lehrling f. Bankfach; **b) Offene Stellen,** für sofort: Kaufm. Lehrlinge, Malerlehrling, Schmiedelehrling (1 Jahr gelernt). **Weibliche Abteilung, a) Arbeitsuchende:** Frau zum Ausbessern, Glanzplätterin, Hausdamen (62 u 48 J.), Lehrstütze für Gut, Maschinenschreiberin, Stütze, Waschfrauen; **b) Offene Stellen:** Aufwartungen, Dienstmädchen, Stuben-, Haus-, Küchen- u. Landmädchen, Frau, alleinstehende fürs Land, Gutsmamsell, Köchin f. Privat, Kontoristinnen, Stenotypistinnen, perfekte. 677

Zeitungsträgerinnen

für **Bruckdorf, Kanena** und **Muldenstein** zum 1. Oktober gesucht. Gewissenhafte Bewerberinnen wollen sich für Bruckdorf beim Genossen A. Teuscher in Bruckdorf, Ottostr. 2, für Kanena beim Genossen Herm. Bürger in Kanena, Wiesenstr. 11, und für Muldenstein beim Genossen Eckstein in Muldenstein melden.

Zeitungsträgerin

für **Holzweißig** sofort gesucht. Gewissenhafte Bewerberinnen wollen sich melden beim Genossen **Fr. Gregorz, Chausseestr. 32, I.**

Zeitungsträgerin

für **Brachwitz** gesucht. Gewissenhafte Bewerberinnen wollen sich beim Genossen Paul Matties, Lagerhalter, melden.

Nachruf.

Plötzlich und unerwartet entriß ein jäher Tod, durch Unglücksfall im Schacht, unsern Freund und Genossen

Robert Schulter

im blühenden Alter von 21 Jahren aus unserer Mitte

Er war allzeit ein guter, ehrlicher Kämpfer des klassenbewußten Proletariats.

Ehre seinem Andenken!

Sangerhausen, 17. Sept. 1923.

678 **Seine Freunde.**

„Kühler Morgen“, Jeßnitz

Freitag, den 21. Septbr., abends 8 Uhr:

Gastspiel

Berliner Film- u. Bühnenkünstler.

Persönl. Auftreten von W. Schürmann u. Leni May, die Lieblinge des Publikums in ihren Glanzrollen. Einlaß 7 Uhr.

Vorverkauf: Kühler Morgen, Volkshaus und Konsum. *502

Gold- u. Silber-Bruch, Platin, Brillanten

kauft zu Höchstpreisen

Georg Thiel,

Merseburger Straße 164,

— 2 Minuten vom Riebeckplatz. —

Preiswerte Taschenuhren u. Wecker.

Schokoladen

Zuckerwaren usw. 258

kaufen Wiederverkäufer a. billigsten b.

Willy Voigt, vormals Bachran & Co.

Markt 6, gegenüber Börse.

Größte Auswahl, billigste Preise

Chaiselongue.

Weitgehendste Zahlungsbedingungen.

Bruno Paris, Halle a. d. S.

3944] jetzt Leipziger Straße 12.

Von heute an steht ein Transport prima hannoverscher 3948

Ferkel, Läufer- u. Futterschweine

in großer Auswahl billig zum Verkauf.

H. Richter, Trothaer Str. 80.

Telephon 3752. Telephon 3752.

Hausfrauen!

kauft nur bei unseren Inserenten!

Nr. 219. — 3. Jahrg. Beilage

Klassenkampf

Halle, 19. September 1923

Halle und Saalkreis

Halle, den 19. September 1923.

Antisemitische Hetze der Faszisten

Die Geldgeber der Faszisten sind durch den energischen Kampf der Kommunisten in Presse und Versammlungen in arge Bedrängnis geraten. Sie sehen, daß die faszistische Bewegung, die sie fest in der Hand zu haben glaubten, sich immer mehr und mehr zersetzt, weil die Mitglieder selbst und der vom Staat und von der Großindustrie ausgeplünderte Mittelstand an der faszistischen Bewegung irre geworden sind und in der Verwirklichung der faszistischen Ziele doch nicht den Ausweg sehen, der sie aus Not und Elend herausführen kann. Um die Zersetzung der Mitgliedschaft, die durch die Diskussionsartikel des Genossen Radek eingeleitet wurde, aufzuhalten, gehen die Geldgeber jetzt dazu über, eine wüste Judenhetze zu veranstalten. So drucken sie z. B. auf die wertlosen Hilferdingschen Bankrottnoten das Bildnis eines Juden, das Radek darstellen soll und bezeichnen ihn als einen „Eisenbahnräuber, Arbeitermörder und den größten Kapitalisten in Rußland“. Zum Schluß wird aufgefordert, Nationalsozialisten zu werden und den „Völkischen Beobachter“ zu lesen.

Wenn die Geldgeber und die Drahtzieher der faszistischen Bewegung heute schon zu solchen „Dokumenten“ greifen müssen, um die enttäuschten Massen des Mittelstandes vom Denken abzuhalten, so muß es um diese Bewegung sehr schlecht bestellt sein. Mit solchen „Argumenten“ werden sie weder Mitglieder der Nationalsozialisten noch Leser des vom Großkapital ausgehaltenen „Völkischen Beobachters“ gewinnen. Die hungernden und existenzlos gewordenen Massen werden vielmehr den Weg gehen, den ihnen die Kommunistische Partei als den einzigen Ausweg gezeigt hat. **Den Weg des Kampfes gegen das jüdische und christliche international versippte Kapital.** Für diesen Kampf zu werben, heißt, den Kampf zu führen gegen die Feinde und Schmarotzer des arbeitenden Volkes. Darum, Arbeiter, Angestellte und Beamte, werbt in diesen Tagen mit verdoppelter Anstrengung für den „Klassenkampf“ und für die Kommunistische Partei! Stärkt die Kampffront der Partei, die allein den Willen hat, gegen das entsetzliche Elend des arbeitenden Volkes zu kämpfen.

Ein Gespräch über Hilferdingsche Bankrottnoten

Ein Genosse schreibt uns:

Am 6. September hatte ich in Weißenfels zu tun. Ich traf dort den Gewerkschaftsangestellten vom Bergarbeiterverband, Hesse aus Halle, und ging mit ihm vom Bahnhof nach dem Amtsgericht. Auf diesem Wege holten wir den Reichstagsabgeordneten Krüger aus Merseburg ein und noch einen Herrn, der, wie ich später feststellen mußte, Arbeitgebervertreter war. Es entspann sich nun folgendes Gespräch:

Hesse: Du, Richard, ich trete aus der VSPD. und gehe zur KPD.

Krüger: Warum?

Hesse: Denk doch, der Dollar steht auf 26,6 Millionen (das war die Notierung, wie sie eine Leipziger Morgenzeitung an dem Tage brachte).

Krüger: Der Sowjetrubel steht aber auf 64 Millionen, was gleichbedeutend ist mit 129 Millionen deutsche Papiermark.

Der Arbeitgebervertreter: Ich glaube ganz bestimmt, daß die deutsche Mark den Sowjetrubel bald in viel tolleren Sprüngen überholen wird.

Krüger: Dann müßte man an der deutschen Wirtschaft verzweifeln.

Der Arbeitgebervertreter: Ich habe schon lange alle Hoffnungen auf eine Gesundung der deutschen Wirtschaft verloren. Ich glaube vielmehr, daß wir noch einer viel schlimmeren Zeit entgegengehen. Die deutsche Wirtschaft wird vollständig zertrümmert, dagegen sieht man, daß die russische Wirtschaft in gutem Aufstieg begriffen ist.

*

Heute, nach 14 Tagen, haben die Hilferdingschen Bankrottnoten den Sowjetrubel längst eingeholt. Der Dollar steht auf über 330 Millionen und wird in der nächsten Zeit noch weiter sprunghaft in die Höhe klettern.

Der Dollar steigt! Noch mehr aber steigt das Elend der deutschen Arbeiterklasse. Arbeiter, Angestellte, Beamte! Kämpft gegen die Bankrottpolitiker.

Ein opferwilliger Bürgermeister

Wie uns mitgeteilt wird, hat sich der Oberbürgermeister von Halle, Herr Dr. Rive, bereit erklärt, daß er, um die Stadt vor dem vollkommenen finanziellen Zusammenbruch zu bewahren, auf die Repräsentationsgelder verzichten will. Gleichzeitig hat er sich an den Personaldezernenten gewandt und diesen gebeten, ihn um vier Gehaltsstufen zurückzusetzen. Er begründet diesen für uns selbstverständlichen Schritt damit, daß er es nicht mehr verantworten könne, in diesen Zeiten, in denen die arbeitende Bevölkerung hungere und die Stadt vor dem Bankrott stehe, noch weiter das hohe Gehalt zu beziehen. Herr Rive spricht in seinem Schreiben an den Dezernenten den Wunsch aus, daß auch die übrigen höheren Beamten (er meint gewiß den zweiten Bürgermeister Seydel, der in jeder Stadtverordnetenversammlung auf die ungeheuren finanziellen Schwierigkeiten hinweist und dabei auch von den übrigen Stadträten Fischer, Velthuysen, Döltz usw. unterstützt wird) seinem Beispiel folgen werden.

*

Wie wir kurz vor Redaktionsschluß erfahren, ist dem Ueberbringer dieser Meldung ein Irrtum unterlaufen. Nicht Herr Dr. Rive, sondern der Bürgermeister der Stadt Demmin in Pommern hat die obige Erklärung abgegeben.

Die Lohndifferenzen im Baugewerbe

Am Montag, dem 17. September, wurde im Arbeitsministerium, unter Vorsitz des Herrn Ministerialrates Wulff, über den von Arbeitgeberseite gestellten Antrag auf Verbindlichkeitserklärung des durch das Bezirkslohnamt am 10. September gefällten Schiedsspruches verhandelt. Nachdem die Arbeitgeber ihren Antrag zurückgezogen hatten, wurde protokollarisch festgelegt:

Die Parteien vereinbaren folgendes:

Am Donnerstag, dem 20. September, soll das Bezirkslohnamt in Halle a. S. zusammentreten und

1. prüfen und entscheiden: Ob und inwieweit die durch Spruch vom 10. September getroffene Lohnregelung zu ändern ist;
2. die Löhne für die Woche vom 15. bis 21. September (einschl.) zu regeln.

Die Arbeitgebervertreter erklären sich mit dem Vorschlage der Arbeitnehmervertreter einverstanden, wonach am Dienstag, dem 18. September, spätestens aber Mittwoch, dem 19. September, außer dem sich nach dem Lohnsatze des Schiedsspruches vom 10. September ergebenden Restbetrages noch eine Summe von 100 Millionen als Abschlag an jeden Arbeiter zu bezahlen.

Eine Erwerbslosen-Versammlung

fand gestern nachmittag im „Volkspark“ statt. Die Versammlung war äußerst stark besucht. Kollege Kraußer erstattete Bericht über die Verhandlungen mit den städtischen Behörden. Er wandte sich scharf gegen die Ausführungen des Stadtrats Velthuysen in der letzten Stadtverordnetenversammlung, der u. a. die Stadtverordneten damit irreführen wollte, daß er die Erwerbslosensätze bekanntgab, die erst in dieser Woche zur Auszahlung kommen. Er stellte weiter richtig, daß eine große Anzahl erwachsener Erwerbsloser, die noch bei den Eltern wohnen, keine Unterstützung beziehen. Das Material wird gesammelt und dem verantwortlichen Dezernenten zugestellt.

In der Diskussion schilderten die Erwerbslosen ihre ungeheure Notlage und forderten stürmisch, daß die Stadt sofort Schritte einleiten muß, um die Not der verzweifelten Arbeitslosen zu lindern.

Freie Zuckerwirtschaft bevorstehend

Wie die Expreß-Korrespondenz mitteilt, hat das Reichskabinett einem Gesetzentwurf des Reichsernährungsministers zugestimmt, der für das **Rechnungsjahr 1923/24 die Einführung der freien Zuckerwirtschaft vorsieht.** Als Begründung des Gesetzentwurfs wird angegeben, daß der Zuckerrübenbau gegenüber dem Vorjahr um ein Geringes zurückgegangen, daß mit einer Erzeugung von 12 Millionen Doppelzentner Verbrauchszucker gerechnet werden kann und so die Versorgung der Bevölkerung sichergestellt sei.

Es kann kein Zweifel bestehen, daß die Einführung der freien Zuckerwirtschaft zur Zuckerknappheit führen wird. Auch im Vorjahr war genügend Zucker vorhanden, der aber der Schokoladen-, Schnaps- und Konsevenindustrie verkauft wurde, so daß ein erheblicher Mangel an Verbrauchszucker eintrat. Auch die beabsichtigte Kontinentierung für Zucker verarbeitende Industrie wird diesem Uebelstand nicht abhelfen.

Kleine gewerkschaftliche Mitteilungen

Bau- und Möbeltischler. Donnerstag, den 20. September, sofort nach Arbeitsschluß, Branchenversammlung im „Volkspark“. Tagesordnung: Lohnbewegung.

Alle Kräfte für die Werbewoche

Die Vorbereitungen für die Werbewoche müssen in dieser Woche restlos getroffen werden. Der Erfolg der Werbewoche hängt ab von den vorbereitenden Maßnahmen, die innerhalb der Partei getroffen werden. Es müssen darum sofort die Arbeiten von allen Ortsgruppen und allen Mitgliedern in Angriff genommen werden.

Jedes Mitglied der KPD. — ein Funktionär

* **Kommunistische Jugend.** Heute abend 6 Uhr Zehnerschaftsführer Material abgeben. ½8 Uhr im Jugendheim wichtige Funktionärsitzung. Donnerstag, Gruppenabende der Gruppen Süd, Nord und Zentrum im Heim.

* **Die gemaßregelten Kollegen der Chemischen Fabrik Buckau** treffen sich am Freitag, dem 21. September, nachmittags 4 Uhr, in der „Erholung“.

* **Warnung vor Annahme verfälschter Darlehnskassenscheine.** Darlehnskassenscheine mit dem Aufdruck einer erhöhten Wertangabe werden in neuerer Zeit von Betrügern in den Verkehr gebracht. Vor der Annahme dieser verfälschten Darlehnskassenscheine wird gewarnt. Maßgebend für alle Darlehnskassenscheine ist allein die im Schriftsatz enthaltene Wertangabe.

Theater und Konzerte

* **Volksbühne.** Als erste der wahlfreien Schauspielaufführungen im Thaliatheater wird am Mittwoch, dem 26. September, ½8 Uhr, Wildgans' „Armut“ gegeben. Der Kartenverkauf zum Einheitspreise von 1,2 Millionen hat am Montag, dem 17. September, in der Geschäftsstelle begonnen und wird an den folgenden Tagen von 9 bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr fortgesetzt.

Filmnachrichten

Das Kinoleben in Halle ist jetzt sehr bewegt. In dieser schnellfließenden Zeit versucht man durch große Standartfilme der Nervosität gerecht zu werden.

Im **U.-T., Alte Promenade,** laufen die „Buddenbrooks“, der verfilmte Roman nach Thomas Mann. Mit den glänzendsten Mitteln hat man diesen Film hergestellt und man zeigt das Leben einer Groß-Kaufmannsfamilie rückhaltlos und offen. Spielt auch der Roman in den neunziger Jahren, so zeigen sich doch schon ganz scharf die rücksichtslosen Auswirkungen des Kapitalismus auf das Innenleben der Bourgeoisie. Die Angelegenheit des häuslichen Lebens, der Familie usw. haben sich vom geschäftlichen Standpunkt aus zu entscheiden. Für den Kaufmann existiert kein Sentiment, geheiratet wird nach Diktat, wie Thomas Buddenbrooks es für notwendig hält. Aus der Reihe der Familie tanzt Christian Buddenbrook, doch kein revolutionäres Gefühl stellt ihn über das Geschäft, sondern nur die Dekadenz eines reichen Kaufmannes. Der Film ist durch seine offene Sprache sehr lehrreich und interessant, wenn auch von dem Roman von Thomas Mann der feine Hauch der untergehenden Generation vollständig verschwunden ist.

Im **C.-T., Ulrichstraße,** spielt man den zweiten Teil des Stanleyfilms. Wie schon der erste Teil, so spielt sich auch hier die unerreichte Forschungsleistung Stanleys im amerikanischen Licht ab. Was schon Sinclar im „Sündenlohn“ so scharf geißelt, kann man hier an Hand dieses klassischen Beispiels wundervoll erkennen. Alle Energie, die zu einem Forscher gehört, zeigt sich bei Stanley und seinem Helfer, alle Schikanen der amerikanischen Journalistik muß er erdulden, weil die Verpflichtung der „Neuyorker Zeitung“ nicht zuläßt, daß Berichte aus Afrika den Sklavenhandel unterbinden würden. Andererseits gibt man dem Film einen christlichen Beigeschmack, Stanley will Livingstone finden, der sich in tolstoischer Art in das Innere Afrikas hineingefressen hat, um dort christliche Kultur zu bringen. Dieser amerikanische Film bringt es mit großer Leichtigkeit fertig, diese christliche Lehre als etwas ganz Selbstverständliches uns aufzuoktroyieren. Er braucht als Mittel charakterfeste Menschen, die ihre menschliche Hilfsbereitschaft im Leben beweisen. Mit allen raffinierten Mitteln wird uns Urwald und Negerleben vorgeführt, doch vermißt man dabei das natürliche Dasein der Afrikaner. Die noch kommenden Teile werden sicher an dieser Großzügigkeit des amerikanischen Films diesem ersten Teil nicht nachstehen. Götz.

* **C. T. am Riebeckplatz.** Auch diese Woche wartet die Direktion mit einem sehenswerten Film auf. Der Fünfakter: „Die Frauen des Harry Bricourt“, der ein „Gesellschaftsdrama“ sein soll, ist gar nicht so dramatisch, denn zum Schluß finden sich alle totgeglaubten Personen wieder ein. Das Stück handelt von der „Treue“ eines Mannes und ist spannend und interessant. Im Bühnenteil zeigt sich Direktor Schur in der Groteske „Minna Magdalena“ wieder von der besten Seite. Die Handlung selbst ist äußerst dürftig und kitschig.

Wettin. Aus der Jugendbewegung. In der am 16. September stattgefundenen öffentlichen Jugendversammlung sprach Genosse Fritsch aus Löbejün über die Aufgaben der Kommunistischen Jugend. Die Aussprache hatte den Erfolg, daß eine Ortsgruppe der Kommunistischen Jugend gegründet wurde. Als Vorsitzender wurde der Genosse Rich. Birke bestimmt. Gruppenabende finden jeden Dienstag statt. Von der arbeitenden Jugend Wettins wird erwartet, daß sie sich restlos in der KJ. organisiert.

Arbeiter-Sport

Turn- und Sportverein Fichte, Halle. Donnerstag, den 20. Sept., abends ½6 Uhr, Vorstands- und Kinderausschußsitzung in der Sportplatz-Baracke. — Um 6 Uhr stehen sich Fichte 1. und 2. Jugend im Handballspiel gegenüber.

Sportverein Kröllwitz 1. gegen Ballspielklub 1. Giebichenstein mit 4:0. Beide Mannschaften standen sich auf den Brandbergen gegenüber. Gleich nach Anpfiff setzte ein schönes flottes Spiel ein. In schnellem Tempo wanderte der Ball auf und ab. Vor beiden Toren gab es kritische Momente, doch die Stürmer schossen schlecht. Mit 0:0 wurden die Seiten gewechselt. Ballspielklub hatte jetzt die Sonne im Rücken und zeigte eine große Angriffslust, so daß die Hintermannschaft von Kröllwitz alles daransetzen mußte, um die schnellen Angriffe von Ballspielklub abzuwehren. Nach 15 Minuten erzielt Kröllwitz durch eigensinniges Spielen des linken Verteidigers von Ballspielklub das erste und bald darauf auf dieselbe Weise das zweite Tor. Dieses brachte eine Uneinigkeit in die Mannschaft, so daß es Kröllwitz leicht war, noch zweimal einzusenden. Das Spiel wurde sehr fair und ruhig durchgeführt. Beide Mannschaften spielten fleißig und waren in guter Form. Um so bedauerlicher war es, daß in den letzten zwanzig Minuten diese Uneinigkeit und Interesselosigkeit bei Ballspielklub einriß. Der Schiedsrichter leitete gut. Ballspielklub 3. gegen Minerva 3. mit 0:4. Das Spiel war um ½11 Uhr angesetzt, doch mußte Ballspielklub fast eine Stunde warten, bis eine kombinierte Mannschaft Minervas antrat. Ballspielklub 2. mußte mit fünf Ersatzleuten gegen Minerva 2. antreten und verlor mit 6:0. Ein paar Tore konnte der Torwächter verhindern. Ballspielklub Jugend sollte ½10 Uhr gegen Teutonia Jugend auf den Brandbergen spielen. Diese erschien um ½11 Uhr und spielte gegen Kröllwitz. Teutonia braucht sich nicht zu wundern, wenn sie durch ein derartiges Treiben keine Spiele mehr bekommt. Ballspielklub 1. Schüler gegen Fichte 1. Schüler mit 2:0. Ballspielklub 2. Schüler gegen Fichte 2. Schüler mit 5:0. Es war eine Freude, den ganz Kleinen zuzusehen, die mit großem Eifer und Interesse das Spiel durchführten. Sache der Vereinsleitungen wäre es, der Jugend mehr Aufmerksamkeit zu widmen, damit diese nicht ins bürgerliche Lager laufen und dort arbeiterfeindlich erzogen werden. Darum gründet Jugend- und Schülermannschaften.

Minerva. Spielresultate vom 16. September. Minerva hatte Rasenspiele-Leipzig zu Gaste. Den Zuschauern wurde ein selten schöner und spannender Kampf vorgeführt. Die Mannschaften waren sich gleichwertig, Minerva war vom Glück mehr begünstigt und siegte mit 4:2. Vorher lieferten sich Minerva Jgd. und Dürrenberg Jgd. einen hartnäckigen schönen Kampf, der unentschieden mit 0:0 endete. Auf den Brandbergen standen sich V. f. B.-Lettin und Viktoria mit allen Mannschaften gegenüber. Sämtliche Spiele wurden von Lettin gewonnen. 1. Mannschaft mit 4:1, 2. und 3. mit 5:0, Schüler und Viktoria Jgd. mit 3:1. In Bruckdorf V. f. B.-Süd 1. gegen Bruckdorf 1 mit 3:1. V. f. B.-Süd 2. gegen Bruckdorf 2. mit 0:3. Bruckdorf Jgd. gegen Wehlitz Jgd. mit 7:0. Ammendorf erzielte gegen Jahn-Merseburg folgende Resultate: Die 1. mit 2:0, die 2. mit 3:0, Jgd. unterlag mit 4:1. Reideburg 1. gegen Rasensport-Kayna mit 3:3. Kayna Jgd. gegen Reinsdorf Jgd. mit 3:0. Fichte 2. gegen Reinsdorf 1. mit 0:0. Dürrenberg 1. gegen Fortuna-Dölau 1. mit 6:5. Dölau 21 gegen Teicha 1. mit 6:3.

Sportverein Reideburg. Spiele am Sonntag, dem 23. September, in Reideburg: Reideburg 1. und 2. gegen V. f. B.-Süd 1. und 2. Beginn 3 Uhr und ½2 Uhr. Nach dem Spiel treffen sich alle Mitglieder im Vereinslokal. Erscheinen ist Pflicht.

2. Kreis, 6. Bezirk, 1. Gruppe. Faustball. Sonntag, den 23. September: in Halle vormittags 9 Uhr Radewell 1. gegen Peißen (Nietleben); 9,45 Uhr Nietleben 1. gegen Peißen (Radewell); 10,30 Uhr Halle 1. gegen Radewell 1. (Ammendorf); 11,15 Uhr Halle 1. gegen Ammendorf (Radewell); in Kanena nachmittags 2 Uhr Kanena gegen Naundorf 1. (Halle); 2,45 Uhr Halle 2. gegen Ammendorf 2 (Naundorf); 3,30 Uhr Kanena gegen Naundorf 2. (Ammendorf); 4,15 Uhr Halle 2 gegen Kanena (Naundorf); 5 Uhr Ammendorf 2. gegen Naundorf 2. (Kanena). Spielresultate vom Sonntag. Nietleben 1. gegen Halle 1. mit 144:106, Naundorf 1. gegen Nietleben 2. mit 85:56, Nietleben 1. gegen Dieskau mit 117:112, Nietleben 2. gegen Naundorf 2. mit 61:43, Halle Jgd. gegen Nietleben Jgd. mit 57:37.

Minerva I. — Rasenspiele I., Leipzig 4:2. Auf dem Stadion standen sich obige Mannschaften im Gesellschaftsspiel gegenüber. Gleich nach Anstoß verlegt Minerva das Spiel in des Gegners Hälfte. Schon in der elften Minute gelingt es dem Linksaußen einzusenden, dem die Mitte eine Flanke von halblinks verwandelnd, das zweite Tor anfügt. Jetzt findet sich aber auch die Leipziger Mannschaft zusammen und stellt das Resultat auf 2:1, bei dem es bis Halbzeit verbleibt. Nach Seitenwechsel gehts im verschärften Tempo weiter. Ein Durchbruch des Mittelstürmers und schon sitzt Nummer 3. Leipzig nimmt sich jetzt zusammen, drängt Minerva zurück und bleibt fast 10 Minuten fest, bis das zweite Tor in den Maschen sitzt. Eine Viertelstunde vor Schluß sendet dann Mitte zum vierten Mal ein. Damit errang Minerva wieder einen Sieg, und bewies dadurch, daß wir im 6. Bezirk in nichts der Leipziger Spielstärke nachstehen, steht doch „Rasenspiele“ mit an führender Stelle. Am nächsten Sonntag hat Minerva wieder eine der besten Mannschaften Leipzigs nach hier verpflichtet und zwar ist es „Vorwärts“ Connewitz. Das Spiel findet wieder auf dem Hauptplatz des Stadion statt. Vor dem Spiel der I. Mannschaften spielten Minerva I. Jugend gegen Dürrenberg I. Jugend. Ein völlig ausgeglichenes Spiel, das mit einem unentschiedenen Resultat 0:0 endete. Um allen falschen Gerüchten entgegenzutreten, möchten wir noch bekanntgeben, daß ein Spiel gegen die russische Mannschaft nicht stattfindet. Das für den 23. September angesetzte Spiel, wozu die russischen Sportgenossen schon zugesagt hatten, kann nicht ausgetragen werden, weil — die Russen Deutschland verlassen mußten. Was die Regierung dazu veranlaßt hat, ist uns bis heute noch nicht klar. Oder sollte die harmlose Sportbetätigung unserer russischen Genossen staatsgefährlich gewesen sein? Die Mannschaft hat schon in Dänemark, Schweden, Norwegen und Livland Spiele ausgetragen. Das größte Organ der bürgerlichen Presse, der „Fußball“ schreibt von der „unbesiegten roten Elf“ und bringt dazu ein Bild der russischen Mannschaft, wie selbige vom Publikum begrüßt wird. Vielleicht ist es den Russen möglich, auf der Rückreise noch einige Spiele hier auszutragen. Sonstige Resultate vom Sonntag: Minerva II. — Ballspielklub II. mit 6:0, Minerva III a gegen Giebichenstein III. mit 4:0.

Hallescher Arbeiter-Schachklub. Nächste Spielabende: Montag und Freitag bei Streicher, Kleine Klausstraße, Hof I, Fortsetzung des theoretischen Unterrichts durch Schachgenossen E. Badestein: „Das Evansgambit“. Freitag, den 28. September, Sitzung der Spielkommission. Neuaufstellung der Spielgesetze zum Kieler Aufforderungs-System.

2. Kreis, 6. Bezirk. (Fußballer). Da die Serien- und Pflichtspiele jetzt beginnen, beruft hiermit die Bezirksleitung eine außerordentliche Schiedsrichtergeneralversammlung ein. Diese Versammlung findet am Freitag, dem 21. Septbr., abends 8 Uhr, im „Volkspark“ statt. Die Vereinsleitungen haben die Pflicht, alle Schiedsrichter dazu zu entsenden. Auch Prüflinge haben zu erscheinen.

Fichte-Halle (Fußballabteilung). Resultate: Fichte 1. gegen Giebichenstein Schüler 1. mit 0:2, Fichte 2. gegen Giebichenstein Schüler 2. mit 0:5, Fichte 2. gegen Reinsdorf 1. Herren mit 0:0. Sonntag, den 23. September, spielen auf dem Fichteplatz, pünktlich ½2 Uhr: Fichte 2. gegen Teicha 2. Von 3 bis 4 Uhr spielen Handball: Fichte 1. gegen Staßfurt 1. Um 4 Uhr Fußball: Fichte 1. gegen Teicha 1. Freitag, den 21. September, spielen im Uebungsspiel um ½6 Uhr die 1. und die 2. Schülermannschaft. Sonntag, den 23. September, ½11 Uhr, spielen auf dem Minervaplatze die 1. Schülermannschaft gegen die gleiche von Minerva. Treffpunkt ¾10 Uhr an der Weingärtenschule. Freitag, den 21. September, treffen sich alle Spieler um ½8 Uhr in der „Sonne“.

Achtung, Schiedsrichter! Am Sonntag, dem 23. September, haben folgende zu erscheinen: ¼4 Uhr: Minerva 1. gegen Vorwärts-Leipzig 1. (Brandt, Fichte); 2 Uhr: Minerva 2. gegen Kröllwitz 2. (Herwig, Wörmlitz); ¼4 Uhr: Bruckdorf 1. gegen Kröllwitz 1. (Thamhayn, Ammendorf); 2 Uhr: Bruckdorf 3. gegen Kröllwitz 3. (Mitiching, Ammendorf); 4 Uhr: Fichte 1. gegen Teicha 1. (Fr. Wege, Wörmlitz); ½2 Uhr: Fichte 2. gegen Teicha 2. (Amende, Dölau 21); ½3 Uhr: Giebichenstein 1. gegen Ammendorf 1. (Henze, Kröllwitz); ¼4 Uhr: Zörbig 1. gegen Teutonia 1. (P. Friedrich, Fichte); 3 Uhr: Reideburg 1. gegen Trotha-Süd 1. (Schuster, Kröllwitz); ½2 Uhr: Reideburg 2. gegen Trotha-Süd 2. (Mehlhose, Bruckdorf); 3 Uhr: Brachstedt 1. gegen Zörbig 2. (Teicha); ½2 Uhr: Brachstedt 2. gegen Teicha 3. (Zörbig). Alle haben pünktlich zu erscheinen oder Ersatz zu stellen.

Die heutigen amtlichen Devisenkurse (½2 Uhr nachm.)

	19. 9. Geld	19. 9. Brief	18. 9. Geld	18. 9. Brief
Amsterdam	71 421 000	71 779 000	58 852 500	59 147 500
Brüssel	8 778 000	8 822 000	7 182 000	7 218 000
Italien	8 039 850	8 080 150	6 583 500	6 616 500
London (f. 1 Pfd. Sterl.)	827 937 500	827 062 500	678 300 000	681 700 000
Neuyork (für 1 Dollar)	181 545 000	182 455 000	149 625 000	150 375 000
Paris	10 573 500	10 626 500	8 578 500	8 621 500
Schweiz	31 920 000	32 080 000	26 334 000	26 466 000
Wien D. Oesterr. abgest.	—	—	—	—

½2 Uhr: Dollar 182 455 000 Mk.

Verantwortlich: Ferdinand Menzel für den redaktionellen Teil; für Anzeigen: Fritz Krob, Halle, Lerchenfeldstraße 14

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230919-18/fragment/page=0005

Leben ★ Wissen ★ Kunst

Ankunft in Amerika

Von John Lassen

(Einzig berechtigte Uebertragung aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein.)

All unsere Hoffnungen sind geschwunden. Wir können bis Sonnabend mittag nicht im Hafen sein, und so ist es bereits gewiß, daß wir noch zwei Tage auf dem Schiff bleiben müssen — zumindest wir, die Passagiere des Zwischendecks.

Die kleinen boxenden Boote umschwärmen den Schiffsriesen. Steuern auf den Riesen zu. Puffen ihn. Kommandoworte durchschneiden die Luft. Und der Schiffsriese strebt langsam, würdevoll weiter.

Also Neuyork ...

Wir stehen alle an der Reeling.

Einer, der Amerika bereits kennt, erklärt.

Es gibt noch immer Optimisten: „Wenn sie mit der zweiten Klasse rasch fertig werden, so lassen sie auch uns noch hinein."

Ein Deutscher, der zum zweitenmal nach Amerika kommt, lacht: „Ausgeschlossen!" Er zeigt auf die Pufferdampfer. „Sie sehen ja, wie langsam wir fahren" — und er fügt noch hinzu: „meine erste Sache wird sein, daß ich mir Papiere geben lasse. Ich Heuochs — jetzt könnte ich bereits „citizen" sein." Alle nicken. Freilich, das ist eine prächtige Sache, Staatsbürger, citizen zu sein. Das sahen wir bereits in Bremen. Ueberall kamen sie als erste dran — und sie müssen auch nicht nach Ellis Island, können sofort das Schiff verlassen: noch heute, Sonnabend abend, o, welch ein Glück!

Das Schiff scheint sich tatsächlich gegen jedes Boxen hartnäckig zu wehren. Sirenen gellen. Schiffe kreuzen umher. Breite Barkassen zerschneiden hastig das graue Wasser. Ein Frachtdampfer fährt vorbei. Etwas weiter entfernt wird von einem Schiff Schmutz in die Tiefe geschaufelt. Am Ufer eine Sandbarke ... Und ein kleiner Hund. Ein bellender kleiner Hund. Ein umherhüpfender kleiner Hund.

Wir betrachten alle den kleinen Hund. Bedeutet er doch das Ufer, den nahen Hafen.

„Hier gibt es Leben" — sagt ein fünfzehnjähriger Polenjunge — „nicht so wie in Bremen."

„Das ist, weil sie uns alles rauben" — spricht ein Deutscher und alle haben Mitleid mit dem Deutschen, dem alles geraubt wurde. In der Tasche hat er einen Vertrag über die Uebernahme eines Bäckerladens. Auf diesen Vertrag ist er äußerst stolz, denn: „Ich pfeif' auf die Gefälligkeit der Verwandten, kann auch ohne sie in die Stadt."

Und Neuyork ...

Geheimnisvoll liegt die Stadt vor uns. Die Wolkenkratzer sind in feine Nebel gehüllt. Von hier, aus der Ferne, hat man gar nicht den Eindruck, daß die Stadt lebt. Sie scheint in ein großes und tiefes Geheimnis versunken. Aber an einer Stelle, auf dem Ufer, gibt es dennoch Leben. Eine Burg. Und hier wimmelt es von winzigen Menschlein.

„Ujje, was wird denn das?" — fragt ein Slovakenmädchen mit slawischer Betonung.

Und der sonnengebräunte Slovak aus Oberungarn, der Amerika schon kennt, erklärt auch sofort:

„Ein Haus. Hier werden so die Häuser gebaut."

„Je!" — ruft das Mädchen aus und ist sehr erstaunt darüber, daß die Häuser hier anders gebaut werden als daheim, im Komitat Trencsén ...

Natürlich behielt der Pessimist recht. Es war schon spät am Nachmittag, als es das Schiff in den Hafen zu lotsen gelang.

Ein junges Mädchen weinte auf: „Wie glücklich bin ich." — Denn es erwartete den Verlobten aufs Schiff. Das mag tatsächlich ein großes Glück sein. Sie werden sich auf dem Schiff trauen lassen und werden noch heuet als Mann und Frau an Land gehen können. Dies weiß jeder von uns, denn es kam ein Kabel aufs Schiff.

Jetzt eilen alle auf die andere Seite des Schiffes. Schließlich muß man doch sehen, wie wir landen. Außerdem gibt es auf dem Ufer Leute.

Wie prachtvoll sind doch die kleinen Wägelchen, die von selbst mit dem Gepäck dahinsausen!

Eine Jüdin ist ganz besonders aufgeregt. „Ob mich Rebekka wohl erwarten wird? — Was denken Sie, wird man Rebekka aufs Schiff lassen?" — fragt sie einen mit den amerikanischen Sitten bereits vertrauten Deutschen, der am gefälligsten zu sein scheint.

„Ausgeschlossen. Das Schiff wird wie ein Schatz bewacht."

Die Glocke ertönt.

Für viele ist es ein glücklicher Augenblick.

Die Passagiere der ersten Klasse verlassen bereits das Schiff.

„Auf die wartet ein Auto und nicht die Insel" — sagt der Deutsche.

„Gibt es denn auch hier solche Ungerechtigkeit?!" — staunt der fünfzehnjährige Polenknabe — „ich dachte, daß es so etwas nur bei uns gibt." — Er las unterwegs viel und lernte am fleißigsten von allen Englisch. Hat sicherlich die Absicht, Millionär zu werden.

Er neigt sich über die Reeling und schwenkt ein kleines amerikanisches Fähnlein: „Das wird mein Vaterland sein."

Der deutsche Bäcker-Kandidat knurrt ihn zornig an:

„Jerusalem ist Dein Vaterland!"

Der Fünfzehnjährige antwortet nicht.

Er errötet nur sehr, bis ans Herz. Und die Erinnerung an ein Pogrom durchzuckt ihn. Ein kleines Dorf. Polnische Soldaten. Knute. „Schert Euch nach Jerusalem!" — „Aber viele können nicht mehr hin" — sagt er traurig — „sind tot. Auch mein Vater ist tot."

Es war keine Zeit, lange diesen Gedanken nachzuhängen.

Aufgeregtes Hin- und Hereilen.

Die amerikanischen Bürger suchen ihr Gepäck. Die Namen der Protegierten werden gerufen. Verfügungen sausen durch die Luft. Die Stewards ziehen ihre Ausgangsgewänder an. Auf dem Ufer wimmelt es. Einige drängen sich neugierig zum Ausgang, werden aber von den zwei Wächtern rasch zurückgetrieben.

Der Deutsche erzählte, daß einmal eine Frau und ein Mann zurückgehalten und heimgeschickt wurden, „weil sie auf dem Schiff ein sträfliches Verhältnis angefangen hatten.

Die kleine Slovakin aus dem Komitat Trencsén flüstert ihrem Gefährten auf Ungarisch ins Ohr: „Sah er vielleicht etwas?"

Sie wurde ganz rot.

Die Stimmung war äußerst gedrückt. Man kann nie wissen. „Die Behörden sind erbärmlich." Dies sagt ein Ungar aus Komitat Pest, der in solchen Dingen Erfahrung haben konnte.

Allmählich legte sich der Lärm. Die Passagiere der ersten Klasse mochten sich bereits in den Hotels von Neuyork ausruhen. Die der zweiten Klasse befanden sich auf der Insel, und auch die Amerikaner hatten schon das Schiff verlassen.

Die Zwischendeckpassagiere waren allein geblieben. Mit der schweren Sorge: Ob wir wohl hineingelassen werden?

Die Gefährtin der Braut erzählte: „Die Arme weint bitterlich — ihr Bräutigam ist noch nicht gekommen." Dis ist wahrlich eine traurige Nachricht.

Nur der Bäcker-Kandidat wird nicht verstimmt. „Wir Deutschen sind kluge Menschen. Ich brauche weder einen Bräutigam, noch Verwandte" — grinste er — „mich bringt mein Bäckerladen nach Neuyork!"

Jetzt hatte mit Deutschland niemand mehr Mitleid.

Tiefe Gräue umschlang das Schiff. Und das Grau ging langsam in Schwarz über. In der Ferne schimmerten kleine Lichter auf. Und in der Weite, nahe den Sternen, erglühte ein roter Stern.

„Dies ist das Dach des „Singer-Building" und gibt die Zeit an" — erklärte der sympathische Deutsche (nicht der Bäcker-Kandidat).

Kleine Gruppen bildeten sich.

Alle waren hoffnungsvoll. Niemand empfand Heimweh. Eine einzige Frage bedrängte die Herzen: „Wird man uns hineinlassen? Wurde inzwischen nicht die Zahl überschritten? Sind die Dokumente in Ordnung? ..."

Der eine rief den erfahrenen Deutschen beiseite.

„Sagen Sie, ich habe die fünfundzwanzig Dollar nicht mehr" — plapperte er hastig — „wird man mich nicht zurückschicken?"

Der Deutsche ermutigte ihn wohlwollend, er möge dies nicht sagen, wenn er danach gefragt wird. „Sie brauchen das Geld nicht zu zeigen. Sagen Sie ja nicht die Wahrheit, nur ja nicht die Wahrheit!" — wiederholte er — und dies war der beste Rat, den er ihm für das neue Land geben konnte.

„Arme Braut!" — sprach das kleine Slovakenmädchen.

Plötzlich jedoch durcheilte das ganze Schiff die Botschaft: „Der Bräutigam ist da, der Bräutigam ist da!"

Darüber freuten sich alle aufrichtig.

„Wenn mir doch auch meine Rebekka einen Zettel schicken könnte" seufzte die Jüdin.

Aber Rebekka konnte keinen Zettel schicken. Arme Rebekka. Dieser Name hat auch hier einen schlechten Klang, — hier — in Amerika.

Die Mädchen setzten sich im Kreise um den fünfzehnjährigen Judenknaben aus Polen. Der nahm seine Gitarre zur Hand, entlockte dem Instrument weiche und traurige Töne.

Die Slovakin schmiegte sich an ihren Gefährten. Sie neigten sich über die Reeling. Betrachteten die Lichter. Und zählten, wie oft auf dem Dache des „Singer-Building" der Stern grün und wie oft er rot erglühte.

Dann schmiegten sie sich immer enger aneinander.

Als sie jedoch die schmale Treppe hinabstiegen, fragte das Mädchen ängstlich: „— und wenn sie mich nicht hineinlassen?"

„Dummkopf" — antwortete der Mann, versetzte dem Mädchen einen Schlag auf den Rücken und preßte es noch heftiger an sich.

Dies war eine überzeugende Beweisführung.

Auf dem Verdeck weinte die Gitarre.

Und oben am Himmel erglühte rufend und geheimnisvoll der rote Stern ...

Nachtgesicht

Noch nie war eine Nacht so schwarz gewesen, so undurchdringlich, so voll drohender Schatten. Nur im Westen schwälte ein fahles Licht, und in seiner schaurigen Helle sah ich die ganze Welt liegen. Sie glich einer ungeheueren Stadt, aus deren nächtlicher Untiefe dunkle Schlote aufragten und mit Krallenfingern in die Lüfte griffen. Schlaf hüllte die Stadt ein, Schweigen umgürtete sie wie eine Mauer.

Da drang durch die Stille ein zorniger Ton, — das Brausen und Donnern sturmgepeitschter Meereswogen. Und nun sah ich, im Osten der Stadt brandete ein gewaltiger Ozean, und immer näher und näher kamen die schäumenden Wellen und schlugen gegen die Mauer der Stadt.

Und ich fragte im Traume: „Was ist dieses Meer, das die Stadt zu verschlingen droht?"

Und eine Stimme gab Antwort: „Das sind die Tränen, die der Hunger kleinen Kindern entpreßt hat. Diesem Meer vermag kein Wall zu widerstehen, kein Damm kann es aufhalten."

Und ich sah auch schon, wie die Wogen Mauern und Wälle untergruben, wie Häuser und mächtige Schlote staubend zusammenbrachen.

Aber noch immer schlief die Stadt und ahnte nicht die Gefahr.

Und nun sah ich, aus dem Norden kommend, eine endlose Schar hagerer, trauriger Gestalten. Stumm und gramvoll schritten sie einher, und jede Gestalt trug in der Hand eine rotflammende Fackel, so daß der schwarze Himmel über der Stadt jählings purpurn erglühte.

„Wer sind diese Gestalten?" fragte ich.

Und die Stimme gab Antwort: „Es sind die Wünsche und Sehnsüchte der Armen, denen das Leben alles versagt hat. Was immer sie mit der Fackel berühren, verbrennt."

Und ich sah auch schon, wie die Gestalten durch die vom Meer gerissenen Breschen in die Stadt eindrangen. Sah, wie von den Fackeln berührt, Paläste und Schlösser lichterloh erbrannten und zu grauer, toter Asche zerfielen.

Aber noch immer schlief die Stadt und ahnte nicht die Gefahr.

Und dann vernahm ich aus der Ferne das schwere Stampfen unzählicher Schritte und Waffengeklirr und Kriegsruf. Und ich sah gewaltige Heere auf die Stadt zuziehen, immer näher und näher kommen. Und hinter ihnen begann der Tag zu dämmern.

Aber noch immer schlief die Stadt und ahnte nicht die Gefahr.

„Wer sind diese Heere?" fragte ich.

Und die Stimme gab Antwort: „Es sind die zornigen Gedanken jener, denen Unrecht geschah, es sind die Forderungen nach Gerechtigkeit. Unbesieglich sind diese Heere und ihren Waffen vermag nichts zu widerstehen."

Und ich sah auch schon, wie die Heere in die Stadt eindrangen. Meeresrauschen und Waffengeklirr erfüllten die Luft, hoch lohten die Brandfackeln und zitternd erwachte die Stadt und schaute ihr Verderben.

Ich verhüllte die Augen und wagte nicht aufzublicken.

Dann trat abermals Stille ein, nicht mehr das unheilvolle Schweigen der Nacht, sondern die frohe, friedliche Stille des frühen Morgen. Uud aus der Stille lösten sich perlend Töne, Hammerschlag und Sensengeklirr, und Singen fröhlicher Stimmen.

Da öffnete ich die Augen.

Und ich sah vor mir sonnenüberflutet eine gewaltige Ebene, grünend, der Ernte entgegenreifend. Und dort, wo die Stadt gestanden, bauten vieltausend fleißige Hände, und Häuser wuchsen empor, und das Meer lag still und gleißend da und liebkoste plätschernd die Ufer.

Große Freude erfüllte mein Herz; ich sprach laut:

„Sie bauen die neue Welt."

Und erwachte vom Klang meiner eigenen Stimme.

Hermynia Zur Mühlen.

Schließung der Münze. Seit der Ausgabe des 500-Mark-Stückes aus Aluminium ist stets davon die Rede gewesen, daß die staatliche Münze wieder neues Hartgeld prägen werde. Auf Grund der letzten Erweiterurg des Münzgesetzes waren auch drei Stücke zu 100 000, 200 000, 500 000 M. bereits in Angriff genommen. Die Münze hatte jedoch auch in diesem Falle mit ihren Erzeugnissen kein Elück. Denn wie stets bisher warf die rasend fortschreitende Geldentwertung alle Prägungsvorbereitungen wieder über den Haufen. Infolgedessen hat sich die Direktion der Staatlichen Münze veranlaßt gesehen, zum 1. Oktober ihren sämtlichen Arbeitern zu kündigen.

Welche Literatur

willst Du in der Werbewoche vertreiben? Du kannst nicht überall die gleichen Schriften gebrauchen. Also suche in dieser Woche noch die geeigneten heraus, die Du bei Deiner Werbearbeit benötigen wirst. Der Literaturobmann resp. die Parteibuchhandlung werden Dir Auskunft geben können.

Die Krähen

2] Roman von Janos Gyetvai

„Ich kann nicht, ich kann nicht." — Und leise, als spräche sie bloß vor sich hin, sagte sie: „Wißt Ihr, aufrichtig gestanden, ich glaubte niemals, glaubte bis zum letzten Augenblick nicht, daß Károly gestorben sei, und ich heiratete trotzdem, und gerade den Ferenc Kokai. Das ist unbegreiflich, darüber kann man den Verstand verlieren. Ich liebte ihn nicht, und auch schön war er nicht, Károly übertraf ihn ums Hundertfache. Aber ich war so verwaist, nicht wahr? Und wie hätte ich es auch wissen können, war doch die amtliche Benachrichtigung gekommen, und Pilka hate auch seine Uhr zurückgebracht, und er war trotzdem nicht gestorben, und wird auch jetzt einmal zurückkehren. Pilka schwor, er sei dabei gewesen, wie Károly seine Seele ausgehaucht habe. War es von mir ein Verbrechen, daß ich heiratete? Der Tod und auch das Gesetz hatten mich von ihm getrennt. Und ich will Euch sagen, was ich selbst mir nur mit Schande gestehe: auch der Reichtum des Kokais hat mich verlockt. Darüber kann man den Verstand verlieren. Denn geliebt habe ich selbst im Tod nur Károly. Ich meine jenen Tod, da ich geglaubt hatte, daß er gestorben sei."

„Wir werden darüber ein andermal sprechen, Eszter. Doch ist es heute bereits spät, und auch kalt ist es. Gehen wir schön heim."

„Ich kann nicht. Ihr wißt ja gut, daß ich es nicht tun kann. Die Krähen. Ihr wißt ja."

Die Leute sahen einander an. Dieser und jener begab sich langsam zu seinem Bündel. Und auch die übrigen zuckten die Achsel und folgten den andern.

„Gott mit Dir, Eszter. Wenn Du dennoch frieren solltest, wäre es eine Dummheit, hier zu bleiben."

„Ich danke Euch, daß Ihr um mich so besorgt seid, Mari, doch bleibe ich hier. Gute Nacht. Gebt acht, daß die Krähen bis zum Morgen nicht das ganze Dorf ausrotten. Aber Ihr könnt trotzdem ruhig schlafen."

Einige Krähen flatterten herab, als wollten sie sich auf die Erde niederlassen.

Eszter schrie sie an:

„Hesch, hesch, schwarze Krähen!"

Die Schritte der Leute klangen bereits aus der Ferne herüber, und ganz schwach.

Und wieder säuselte nur noch der kühle Wind zwischen den Bäumen.

Eszter zog das Tuch tiefer ins Gesicht, stützte das Kinn auf die das Tuch festhaltende Hand, stierte mit ihren irr glänzenden Augen in das heller aufglimmende Feuer.

Sie lauschten dem Geheimnis . . .

Immer wieder und immer wieder kamen die Leute zu Eszter gepilgert.

Sie hatten nicht mehr so viel Arbeit, die Ernte war bereits eingeheimst. Noch schauten sie sich um, wenn sie bei anbrechender Dämmerung nach dem Hain wanderten, ob sie nicht von einer Amtsperson gesehen werden. Die Gendarmen waren längst nicht mehr da, oder aber wenn sie auch die Leute zu Eszter gehen sahen, wandten sie sich ab, als ob sie nichts gesehen hätten.

Sie setzten sich zu Eszter nieder, warfen hin und wieder ein Stück Reisig auf die erlöschende Glut und starrten nachdenklich ins Feuer. Sie zogen die wärmeren Gewänder fester zusammen, die sie an diesen kühlen Abenden bereits anlegten, schauten in die Glut und lauschten Eszter.

Diese freute sich der Leute, empfand um sich Wärme und begann leise zu erzählen, erzählte bis in die späte Herbstnacht hinein. Und ihre gedämpfte, sich bisweilen verwirrende Rede dünkte die Lauschenden, als wäre sie eine Beichte der vom Wind aufgewirbelten Nacht, des ringsum dunkelnden Waldes, des Dorfes und der [illegible]genden Heide.

Hoch über ihnen krächzten bisweilen die Krähen.

Als Károly fort mußte . . .

„Ihr wißt ja, es begann damals, als Károly fort mußte, in den Krieg. Seither ist alles durcheinander geraten. Das wißt ja auch selbst, wurde doch auch jedem von Euch jemand genommen. Damals hörte die Ruhe auf, und seinen Anfang nahm der zum Wahnsinn treibende Kalvarienweg.

Károly mußte fort, dieser wackere, gute Mensch, den man wie Butter aufs Brot schmieren konnte, wenn man ihm nicht ungerecht ein Leid zufügte. Nie tat er jemandem etwas, nie verließ ein böses Wort gegen jemanden seinen Mund. Ihr kanntet ihn ja alle. Auch im Wirtshaus nahm er nur ein einziges Mal an einer Schlägerei teil, es war dies, als ihm der Turza meuchlings einen Schlag versetzte. Dann freilich war er nicht zu erkennen. Er schlug die Burschen des halben Dorfes in die Flucht. Ihr erinnert Euch doch, gelt? Es war meinetwegen, weil ich mit dem Lajos Turza nicht tanzen wollte. Károly kam damals bereits zu uns, und ich sah es gerne. Auch andere wollten zu mir kommen, auch Lajos Turza, auch Ferenc Kokai, doch dachte ich mir, Arm zu Arm, Reich zu Reich. Ich wußte, wie die Kokais vor Ferenc über mich sprachen, und was hätte es da erst gegeben, wenn ich ihre Schwiegertochter geworden wäre. Sie hätten mich immer nur als eine sich zwischen sie gedrängte Bettlerin betrachtet. Károly paßte weit besser zu mir, und, Gott sieht meine Seele, ich liebte ihn auch wirklich. Ich gab Ferenc Kokai den Laufpaß, und wurde Károlys Weib. Darüber freuten sich die Kokais, waren aber andererseits wieder erbost, weil ein armes Zsupka-Mädchen ihnen einen Korb gegeben und sie beschämt hatte. Und von da ab haßten sie mich noch mehr. Ferenc ging schweigend umher. Mit ihm empfand ich Mitleid, denn er war kein schlechter Mensch. Heiratete später die Magda Diko, aus Trotz. Sagte: „Gut, wenn Reich zu Reich paßt, so nehme ich eine Reiche zum Weibe." Ihr wißt jaz, wie sie miteinander lebten. Ferenc saß den ganzen Tag im Wirtshaus, Magda aber wurde daheim blasser und blasser. Manchmal prügelte er sie auch, und Magda, die ohnehin kränklich war, machte es nicht lange. Zu den dritten Pfingsten nach ihrer Hochzeit starb sie. Ferenc Kokai heiratete nicht wieder, trieb sich einsam und allein herum. Solange — Ihr wißt ja — bis Károlys Todesnachricht kam.

Ich lebte mit Károly glücklich. Nur manchmal, wenn wir nicht einmal ein bißchen Fett in die Suppe hatten — ich kann's nicht leugnen und leugne es auch nicht — da dachte ich bei mir, der Reichtum ist ja doch etwas Gutes, arm zu sein aber ist gar schlecht, und ich dachte teils mit Neid, teils mit Haß an die Kokais. Károly fühlte manchmal, grübelte düstern Gesichtes, sagte aber nie ein Wort; ich sah nur, wie er die Kiefer gegeneinander preßte. Und sein Blick schweifte zu dem Haus der Kokais hinüber.

Wenn wir auch schwer zu kämpfen hatten, wären wir allmählich vielleicht doch ein wenig glücklich geworden. Dann kam der Krieg. Ihr wißt ja. Das Dorf versank in Trauer.

Károly mußte fort. Ferenc Kokai und andere reiche Bauernburschen wurden vom Militärdienst befreit.

Noch nie hatte ich einen Menschen so traurig gesehen wie damals Karoly. Er sprach nicht, sagte kein Wort, nur innerlich zehrte an ihm der Kummer, die große Sorge. An den zwei Tagen, die er nach der Mobilisierung noch daheim verbringen konnte, war aus ihm kein Wort herauszubekommen. Er schlief nicht und aß nicht. Ging nur mit auf dem Rücken verschlungenen Händen im Haus und auf dem Hof auf und ab. Besah sich den Schweinekoben, ob er in Ordnung sei, die Strohtriste, ob sie bis zur neuen Ernte reichen werde, ging auf den Boden, um nachzusehen, ob es nicht irgendwo hineinregne. Dann kam er zurück und setzte sich neben die Wiege.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230919-18/fragment/page=0006

Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint Werktags. **Bezugspreis** frei Haus 16.-22. Sept. 2200000 M., durch die Post 1000000 M. ohne Zustell.-Gebühr. **Druck u. Verlag:** Produkt.-Genossensch. f. d. Bez. Halle-Merseburg eGmbH. Halle, Lerchenfeldstr. 14, Fernruf 1045, 1047, 2251. **Schriftleitung:** Sprechzeit 12—1 u. 5—6 Uhr.

Der Anzeigenpreis beträgt 500000 M. für den Millim. Höhe u. Spalte, 2500000 M. f. Reklame, anschl. an den dreigespaltenen Textseitenteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten. Bankkonto Commerz- und Privatbank, Halle. Postscheckkonto Leipzig 10 68 48, Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 700 000 Mk. | **Mittwoch, den 19. September 1923** | **3. Jahrgang Nr. 219**

Der Anfang der Waffenstreckung?

EP. **Paris**, 18. September.

Der „Temps" meldet aus Koblenz, daß von Vertretern der deutschen Telegraphenverwaltung in Koblenz den Delegierten der interalliierten Telegraphenverwaltung mitgeteilt worden sei, das deutsche Personal sei bereit, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Erlaubnis dazu sei von folgenden Bedingungen abhängig gemacht worden: 1. Die Betriebseinrichtungen müssen wieder hergestellt werden. 2. Der Telegraphen- und Telephondienst muß nach den Weisungen der Besatzungsarmee aufgenommen werden. 3. Die Kontrolle und die Oberleitung verbleiben den Alliierten. 4. Die bisher im Telephondienst tätigen interalliierten Soldaten bleiben in Stellung. Diese übernehmen auch die Kontrolle des Dienstes für den Schutz der Beamten. Laut „Temps" hat das deutsche Personal diese Bedingungen restlos angenommen und die Arbeit wieder aufgenommen. Man dürfe sich darauf gefaßt machen, meint das Blatt, daß dieses Beispiel von dem deutschen Telegraphenpersonal in Wiesbaden nachgeahmt werden wird.

*

Falls diese Nachricht zutrifft, würde sie den Anfang der Waffenstreckung vor Poincaré bedeuten und darüber hinaus den Anfang des Sichfügens unter die französische Herrschaft im Ruhrgebiet. Sind der Regierung Stresemann-Hilferding diese Vorgänge bekannt? Wenn ja, geschahen sie mit ihrem Einverständnis? Diese Fragen müssen sofort beantwortet werden.

*

Die Franzosen sind Herren der deutschen Industrie

Der „Völkische Beobachter" bringt in seiner Dienstag-Ausgabe folgende Meldung aus Berlin:

„Die Kapitulation der deutschen Regierung an Frankreich ist traurige Tatsache geworden. Wie vielleicht bekannt, hatte Poincaré von Stresemann die bedingungslose Kapitulation, d. h. die Anerkennung sämtlicher französischer Forderungen verlangt. Das war selbst Stresemann zuviel, und er lehnte das Verlangen ab. Inzwischen aber ist Stinnes, Vater und Sohn, mit einem Abgesandten Poincarés und Bevollmächtigten des comité des Forges im Rheinland zusammengetroffen und hat ein zweites Abkommen geschlossen, durch das die Verfilzung der französischen und deutschen Industrien perfekt wird. Danach beteiligt sich das französische Kapital mit 51 Prozent, das deutsche mit 49 Prozent an dem gemeinsamen deutsch-französischen Industriebesitz. Der auf die deutschen Teilnehmer entfallende Gewinn fließt Frankreich auf Reparationskonto zu! Zurzeit weilt nun der französische Minister Troqueur in Berlin, um diesen Verratvertrag zu einem Staatsvertrag umzuwandeln!"

Der „Völkische Beobachter" mimt über den deutsch-französischen Trust und über den Landesverrat der Stinnese den Entrüsteten. Er macht noch ein Fragezeichen hinter der Tatsache, daß die deutschen „Patrioten" an Ruhr und Rhein ihre Betriebe an die Franzosen und Engländer verkaufen. Er wendet sich in scharfen Worten gegen Stinnes, der erst vor einigen Wochen mit Hitler eine längere, vertrauliche Unterredung hatte.

Für uns ist diese Meldung nicht überraschend. Ging doch der ganze Ruhrkrieg nur um die Vorherrschaft im deutsch-französischen Trust, ging er doch nur darum, wer in diesem Ausbeuter-Konzern herrschen sollte, Stinnes oder Schneider-Creuzot. Die deutsche Bourgeoisie ist nicht fähig, den nationalen Widerstand zu führen, sie ist im Ruhrkrieg unterlegen und hat, wenn die Nachricht von der 51prozentigen französischen Beteiligung sich bewahrheitet, noch günstigere Bedingungen bekommen, als Stinnes erreichen wollte, der bekanntlich 60 Prozent am gemeinsamen Raub haben wollte. Die Meldung des „Völkischen Beobachters" bestätigt also Wort für Wort, was wir voraussagten, daß der Ruhrkrieg nur ein Kampf der deutschen und der französischen Kapitalistengruppe um die Vorherrschaft im deutsch-französischen Trust ist.

Die Deutschvölkischen haben die Stinnes, die Krupp und die anderen als „Patrioten" betrachtet, sie haben sie ausdrücklich gegen die Anschuldigungen des Landesverrates in Schutz genommen. Werden nun die Hakenkreuzler einsehen, daß nicht nur Juden „das Vaterland verraten", daß nicht nur das Handelskapital, sondern das gesamte kapitalistische Wirtschaftssystem beseitigt werden, daß alle Kapitalisten, ob Juden oder Christen, bekämpft werden müssen? Der „Völkische Beobachter" schlägt mit dieser Veröffentlichung seine eigene Idee vom Schutze des Industriekapitals tot, alle Zeitungen, vom „Völkischen Beobachter" bis zum „Volksblatt" haben Stinnes nicht bekämpft, nur der „Klassenkampf" führte von jeher einen scharfen Kampf gegen die Kapitalisten, die ehrlichen Deutschvölkischen sollten daraus die Lehre ziehen.

*

Die Stresemann-Regierung arbeitet fieberhaft: sie trifft Maßnahmen zur Schaffung eines wertbeständigen Geldes, sie bahnt neue diplomatische Verhandlungen mit Frankreich und Belgien an, mit einem Worte, sie tut alles, um die glatte Kapitulation anzubahnen. Plötzlich stellt sie auch fest, daß der passive Widerstand nicht Selbstzweck, sondern nur ein Mittel war, um zu Verhandlungen zu gelangen. Nun ist sie auch unter Umständen bereit, den Beamtenorganisationen und Gewerkschaften des besetzten Gebietes die Aufgabe des passiven Widerstandes zu empfehlen. Bisher hörten wir immer, daß der passive Widerstand eine elementare Volksempörung sei, die von der Obrigkeit weder angeordnet, noch einfach abgestellt werden könne. Und nun tut man so, als ob eine simple „Empfehlung" der Regierung den ganzen Ruhrwiderstand abzuwürgen vermöchte. Alle patriotischen und sozialen Bedenken der Bourgeoisie und Sozialdemokratie fahren dahin, sobald die Kapitulation von verfassungsmäßiger Stelle anbefohlen wird und alle Leiden der Ruhrbevölkerung waren eingestandenermaßen nur kleine Mittelchen zu den diplomatischen Zwecken der Regierungen, der Cuno-Regierung ebenso, wie der der Großen Koalition.

Die Kapitulation jedoch, die hier vorbereitet wird, bedeutet nicht bloß eine völlige Niederlage gegenüber dem französischen Kapitalismus, sie bringt auch eine riesenhafte Machterweiterung des deutschen Kapitals gegenüber den deutschen Arbeitern mit sich. Die politische Arbeit, die diesem doppelten Ziele entsprechen soll, ist wohlverteilt: die Kapitulation vor Poincaré besorgt Stresemann, jene vor Stinnes die Sozialdemokratie. Empfiehlt der eine die Einstellung des Widerstandes, erklärt auf der anderen Seite der sozialdemokratische Minister Sollmann, daß der Achtstundentag grundsätzlich aufrechterhalten werden muß, aber Ueberarbeit dort zu leisten ist, wo das Interesse der Gesamtwirtschaft es erfordert. Zu deutsch: der Achtstundentag soll bloß grundsätzlich, das heißt in der Theorie bestehen, in der Praxis aber überall durchbrochen werden, wo er mit den kapitalistischen Interessen unvereinbar ist. Die ersten Schritte auf diesem Wege sind übrigens bereits vor der endgültigen und formellen Kapitulation unternommen worden. Nach dem Ultimatum an die Arbeiter der Reichswerke wird in einem [illegible] ...hrsministers Oeser
...die Dienstvorschriften
...s zwölf Stunden zu
...Ausbau der Dienst-
...rn, und dies zu einer
...sloser auf der

...ann-Hilferding-Regie-
... Ruhrbevölkerung zu
...e Warnung, die die
...ihrer eigenen Erfah-
... Ruhrgebiets ergehen
... Recht weisen sie auf
...mokraten des Völker-
...orten, was von einer
... welchem Namen und
...erden möge, zu er-

...er Koalitions-
...gungen, Maßnahmen
...liges politisches Ver-
...hat ihren Kredit der-
... die Einstellung des
...nn. **Es kann kein**
...d Belgien auch nach
...ht aus den Händen
...urz der Koalitions-
...er für die Arbeiter-

... Baden

...ng)

...n, 19. September.

...en den Ausnahme- zustand verhängt. Der Generalstreik breitet sich über ganz Oberbaden aus. Bis jetzt sind über 200 Verhaftete, 3 Tote und eine Anzahl Verwundete zu verzeichnen. In der Nacht vom Montag zum Dienstag fand eine größere Schießerei der Sipo statt. Die Arbeiterschaft Oberbadens wird nicht eher die Arbeit aufnehmen, bis die Sipo zurückgezogen ist.

*

Die Dienstag-Nummer der „Arbeiter-Zeitung" in Mannheim wurde von der Polizeidirektion Mannheim auf Grund der Notverordnung vom 17. August wegen eines Artikels, betitelt „Arbeitermord in Lörrach, die badische Regierung läßt hungernde Arbeiter niederschießen", beschlagnahmt und nach einer Verfügung der Interalliierten Rheinland-Kommission auf drei Monate im gesamten alt- und neubesetzten Gebiet verboten.

Wer hungert, wird erschossen

(Eig. Drahtm.) **Bremen**, 11. September.

Die Arbeiterschaft der A.-G. Wittmann in Haspe forderte Lohnerhöhungen, aber ein Vertreter der Firma, der Ingenieur Batze, trat den hungernden Arbeitern mit vorgehaltenem Revolver entgegen. Der bewaffnete Arbeiterfeind, der als Faszist bekannt ist, wurde sofort entwaffnet, aber die Polizei lehnte die Verhaftung und die Firma die Entlassung des Ingenieurs strikte ab. Die Arbeiterschaft kann sich nur selbst helfen.

Die Arbeitslosigkeit steigt

Stettin, 11. September.

Ueberall fliegen die Arbeiter rücksichtslos aufs Pflaster. So ist in der letzten Woche die Zahl der Arbeitslosen allein in dem ländlichen Pommern um 3000 gestiegen. Hinzu kommt die zunehmende Kurzarbeit in allen Industrien. — Bei infolge der Arbeitslosigkeit entstandenen Lebensmittelunruhen ist die Schupo in Pasewalk mit schwersten Mißhandlungen und Verhaftungen gegen die Demonstranten, darunter zahlreiche Familienväter, vorgegangen.

Die Grenzsperre zwischen dem unbesetzten und besetzten Gebiet wurde gestern um Mitternacht aufgehoben. Eisenbahn und elektrische Straßenbahn verkehren wie früher.

Die neue europäische Krise

Das strategische Ziel des französischen Imperialismus

J. D. Das strategische Ziel des französischen Imperialismus geht dahin: die Vormacht auf dem europäischen Kontinent zu werden. Dieses Ziel ist vorläufig militärisch erreicht. Die „separatistische" (im Ententesinn) Ruhrbesetzungspolitik Poincarés hat für eine Zeitspanne (Januar/Juli) Frankreich auch zur politisch führenden Macht auf dem Kontinent gemacht. Der Kampf um die wirtschaftliche Vormachtstellung ist aber erst noch zu führen. Dieser Kampf ist in erster Linie ein Kampf gegen England. Aber politisch hat seit dem Juli England wieder um die Führung mit Frankreich gerungen; und wie die wirtschaftliche Vormachtstellung zu erlangen ist, darüber sind in Frankreich selbst in den Kreisen der imperialistischen Führer die Meinungen geteilt. Glatte Annexion des Ruhrgebietes — das wäre das einfachste. Aber dieses Manöver bedeutet: offene Kriegserklärung an England, den Mitunterzeichner des Versailler Vertrags. Aber die Ruhrkohle muß mit dem lothringischen Erz unter einen Trust gebracht werden, soll die wirtschaftliche Vormacht Frankreichs gesichert sein. Geht das nicht durch glatte Annexion, so muß es durch „private" Verträge, etwa der de Wendel und Schneider mit den Stinnes, Thyssen, Krupp geschehen. Gegen private Beteiligungs- und Durchdringungsverträge kann England nichts einwenden, höchstens — auch einzudringen und sich zu beteiligen suchen. Gleichzeitig aber muß mit irgendwelchem Anschein von Recht doch Annexionspolitik getrieben werden. Deshalb wird das Ruhrgebiet besetzt gehalten, bis „nach dem Versailler Vertrag" der Boche bezahlt hat.

Die Verbündeten Frankreichs

Diese etwas komplizierte Politik (kompliziert deshalb, weil viel balanciert werden muß; womit die extremsten rechten Gruppen — von der Action française — unzufrieden, und weil die einzelnen Kapitalistencliquen untereinander nicht einig sind) wird noch kompliziert durch die Politik der Bundesgenossen Frankreichs. Belgien, das die Ruhrbesetzung mitmacht, ist nur bis zu einer gewissen Grenze an den französischen Plänen interessiert. Italien, das zeitweilig als Frankreichs Bundesgenosse — aus Anlaß des Balkankonflikts — objektiv (d. h. gegen England) erscheint, ist unzuverlässig und, wenn es stark wird, gefährlich. Polen, die kleine Entente, die von Frankreich finanziert werden, wie erst in den letzten Tagen, sind kostspielig und uneinig. Deshalb wird es Poincaré immer noch schwer, mit dem „großen Bundesgenossen", dem Hauptfeind, mit England zu brechen. Die „Entente" wird mühsam zusammengehalten, weil keiner der beiden Räuberstaaten den Bruch schon wagen kann. Inzwischen rüsten beide zu Wasser und in der Luft.

Englands strategisches Ziel

Englands Ziel auf dem Kontinent muß natürlich sein: Frankreichs Vormachtstellung zu schwächen, sich selbst wieder zur Vormacht zu machen, den welthistorisch gesehen, gefährlichsten Gegner, Sowjet-Rußland, zu schlagen und dadurch seine eigene Kraft in Asien wieder zu stärken.

Die Methode Englands war diese: die deutschen Regierungen durch leere, aber „freundschaftlich" klingende Versprechungen zum Widerstand gegen Poincaré zu animieren; das imperialistische Frankreich an der Ruhr sich möglichst festrennen zu lassen; ein kriegerisches Abenteuer gegen Rußland durch die französischen Hilfsvölker und die Baltikumstaaten anzuzetteln, was Frankreich wiederum schwächen würde. Diese Pläne sind zum großen Teil gescheitert. Die kriegerischen Abenteuer hat Sowjet-Rußlands kluge Diplomatie abgewehrt. Und an der Ruhr hat Frankreich nicht so viel Kraft eingebüßt, wie das englische Außenamt hoffte.

Also muß England aus der Reparationskrise holen was es kann, und das sind Zahlungen (auf die es Frankreich durchaus erst in zweiter, wenn auch wichtiger zweiter, Linie ankommt). England braucht ein zahlungskräftiges, kaufkräftiges Deutschland. Es verlangt daher Finanzkontrolle, „ruhige Arbeit" in Deutschland, keine andere Losreißung des Ruhrgebiets als solche unter interalliierter Kontrolle oder, noch besser, unter Völkerbundskontrolle.

Aber auch die englischen Imperialisten sind nicht einig. Einig sind sie nur in einem Punkte, ebenso wie die französischen: daß in Deutschland „Ruhe und Ordnung" herrschen müssen.

Das strategische Ziel der deutschen Großbourgeoisie

Die deutsche Großbourgeoisie braucht jetzt schnelle Kapitulation. Sie glaubt, sie wird sich dadurch vor der Revolution retten. Aber sie findet den Weg der Kapitulation nicht so leicht. Allerdings: der Gedanke des „deutsch-französischen Wirtschaftsbündnisses" wird in letzter Zeit verdächtig oft ausgesprochen. Aber auch die deutsche Bourgeoisie ist nicht einig. Teile von ihr, wie die bayrischen Separatisten, wollen der Revolution entgehen, indem sie sich vom Lande der Revolution trennen. Sie gehen den Weg, den seinerzeit die Petljura-Ukraine ging: unter den Schutz der Bajonette der „Erbfeinde".

Andere wiederum, wie Stinnes, Krupp und Konsorten sagen sich: „Revolution hin, Revolution her, ich bahne privatim das „Wirtschaftsbündnis" mit „Frankreich", das heißt den französischen Stinnesen und Krupps an. Dann sind sie doppelt interessiert an der Niederschlagung der deutschen Revolution; und schließlich: meine Hauptinteressen liegen ja doch in dem Gebiet, das von Deutschland abgetrennt wird".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230919-18/fragment/page=0007